



Schüleraustausch: deutsche, rumänische und ukrainische Schüler versammelt im Hof des Gymnasium Mircea cel Bătrân. Zum Bericht auf Seite 15.

Aus dem Inhalt:

*Besuch eines ehemaligen Flüchtlingslagers
in Dänemark*

Seite 17

*Wohnbaracke aus Gschlachtenbretzingen im
Freilandmuseum Wackershofen*

Seite 5

Interview mit Elvire und Hellmuth Bisle

Seite 21

*Bessarabienreise vom
21.08. bis 28.08. 2023*

Seite 8

*Aktuelle Lage der ukrainischen Geflüchteten
in Moldau*

Seite 23

Inhalt:

Vereinsleben / Veranstaltungen

Heimattreffen der Lichtentaler in Kirchberg-Murr	3
Gedenktag der Verschwundenen	
Umsiedler am 22.09.2023	3
Tag der offenen Tür im Heimatmuseum	4
Wohnbaracke aus Gschlachtenbretzingen im Freilandmuseum Wackershofen.....	5
Einladung zur Herbsttagung	6
Herbsttreffen Alterode – Dobrudscha und Bessarabien gemeinsam.....	6
Europäische Perspektiven: Die Republik Moldau.....	7

Kontakte zur früheren Heimat

Bessarabienreise vom 21.08. bis 28.08. 2023	8
---	---

Bilder des Monats

Bücher

Bücherwerbung	11
---------------------	----

Dobrudschadeutsche

Bericht zur Schülerreise in die Dobrudscha	15
--	----

Geschichte und Kultur

Besuch eines ehemaligen Flüchtlingslagers in Dänemark.....	17
---	----

Umsiedlungslager im Schloss Hubertusburg – Wermsdorf, Sachsen.....	18
Die „wullen Schürz“	19

Erinnerungen

Interview mit Elvire und Hellmuth Bisle	21
---	----

Über den Tellerrand

Ukrainische Wirtschaft wächst von Januar bis September um 5,3 Prozent.....	22
Schulter an Schulter mit Ukraine und Moldau	22
Selenskyj würde sich nur im Krieg zur Wiederwahl stellen	23
Angst vor einem Staatstreich in Republik Moldau.....	23
Aktuelle Lage der ukrainischen Geflüchteten in Moldau	23

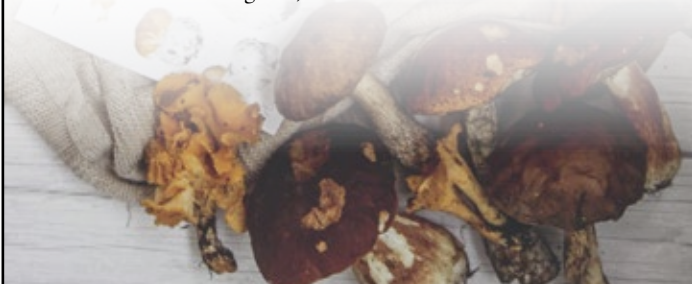
Kirchliches Leben

Orthodoxe Kirche der Ukraine wird Mitglied der KEK	23
Der Monatsspruch November 2023	24

Impressum

Termine 2023/2024

18.11.2023	Tag der Offenen Tür im Heimatmuseum, Stuttgart
24.–26.11.2023	Herbsttagung, Bad Sachsa: „Von Umsiedlern zu Flüchtlingen – die Umwälzungen der Jahre 1940–1950“
24.–26.11.2023	„Europäische Perspektiven: Die Republik Moldau“ Fachtagung im Heiligenhof, Bad Kissingen
21.01.2024	Feierliche Eröffnung der neuen Dauerausstellung
11.–14.04.2024	„Das religiöse Leben in der Dobrudscha – und darüber hinaus“, Roncalli-Haus in Magdeburg
27.04.2024	Treffen in Lunestedt
02.06.2024	Bundestreffen, „70 Jahre Patenschaft der Stadt Stuttgart“, Kursaal Bad Cannstatt



Die Geschäftszeiten des Bessarabiendeutschen Vereins

Hauptgeschäftsstelle in Stuttgart:
Mo – Fr: 10.00 – 12.15 Uhr und 13.15 – 17.00 Uhr
Tel. 0711/440077-0, Fax 0711/440077-20

Öffnungszeiten des Heimatmuseums:
Montag bis Freitag, jeweils 10.00 – 17.00 Uhr,
an Wochenenden für Gruppen nach
telefonischer Vereinbarung

**Wir freuen uns über Einsendungen unserer Leser,
Artikel ebenso wie Leserbriefe. Leserbriefe geben die
Meinung der Leser wieder, nicht die der Redaktion.
Kürzungen müssen wir uns vorbehalten.
Ein Anspruch auf Veröffentlichung besteht nicht.**

IHRE REDAKTION.

**Die nächste Ausgabe des Mitteilungsblattes
erscheint am 7. Dezember 2023**
**Redaktionsschluss für die Dezember-Ausgabe
ist am 15. November 2023**

Redaktion: Anne Seemann
Im Auftrag des Bessarabiendeutschen Vereins e.V.

Heimattreffen der Lichtentaler in Kirchberg-Murr

KLAUS HILLIUS

Am Sonntag, 8. Oktober konnte Charlotte Holwein alle Angereisten im Feuerwehrgerätehaus in der Patengemeinde Kirchberg-Murr zum Lichtentaler Heimattreffen begrüßen. Im Anschluss daran wurde ein Gottesdienst gefeiert. Diakon Klaus Hillius konnte in seiner Predigt zum Wochenspruch (1. Johannes 2,21) auf die Frage eingehen, die Jesus gestellt worden war: „Wer ist mein Nächster?“ und seine Antwort auch in Beziehung zu uns und unserem Gebot der christlichen Nächstenliebe stellen, die zur Tat werden muss. Dem Angriffskrieg von Russland auf das Nachbarland Ukraine stellte er den Schillerausspruch aus dem „Wilhelm Tell“ gegenüber: „Es kann der Frömmste nicht im Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbarn nicht gefällt“. Viele Ukrainer haben inzwischen ihr Land verlassen müssen und sind vor den Kriegshandlungen Russlands geflüchtet. Etliche unserer Lichtentaler können sich noch gut in diese Situation hineinversetzen, so dass viele Erinnerungen an die Zeit von 1940 bis 1945 immer wieder in das Bewusstsein gerufen werden und viele Menschen nun den jetzigen Geflüchteten helfen, wo immer sie können. Aus diesem Anlass starteten die Lichtentaler erneut einen Aufruf, die Hilfsaktion „Ermstal hilft“ von Simon Nowotni mit Geld- und Sachspenden zu



Der Heimatausschuss hatte zu einer Hilfsspendenaktion aufgerufen und „Ermstal hilft e.V.“ konnte die Sachspenden in ihren Transporter gleich mitnehmen



Die Lichtentaler freuten sich über ein Wiedersehen beim Heimattreffen

Fotos: Viktor Fritz

unterstützen. Mitarbeitende von „Ermstal hilft e.V.“, die jüngst einen Hilfstransport in den südlichen Teil von Bessarabien durchgeführt hatten, konnten ausführlich

darüber berichten und anschließend die gesammelten Sachspenden in ihren Transporter verladen.

Am Vormittag hatte Olaf Schulze in Wort und Bild über die Umbauarbeiten und die Neukonzeption des Heimatmuseums der Bessarabiendeutschen in Stuttgart berichtet, und bei den Anwesenden schon Vorfreude wecken können und zur Eröffnung im neuen Jahr einladen dürfen. Von der Patengemeinde Kirchberg-Murr sprach Bürgermeister Frank Horneck ein Grußwort. Nach einem schmackhaften Mittagessen und genügend Zeit für Gespräche, sprach Dr. Hartmut Knopp, der Bundesgeschäftsführer der Bessarabiendeutschen, ein Grußwort. Anschließend konnte Viktor Fritz über die jüngst stattgefundene Polenreise berichten und Bilder von dort zeigen. Die noch in Lichtental geborene Elli Mayer machte sich zur Aufgabe, noch als Zeitzeugin ihre „Erinnerungen an die Zeit im Warthegau und über die Flucht“ vorzulesen, was alle Anwesenden sehr berührte. Im folgenden Teil durfte Viktor Fritz ein Grußwort von der heutigen Ortsvorsteherin von Swedolinskoje (früher Lichtental) vorlesen und über die derzeitige Lage vor Ort und über die Kriegssituation berichten. Dieses informative Heimattreffen wurde schließlich am Nachmittag mit Kaffee und Kuchen und dem Singen des Bessarabiendeutschen Heimatliedes beendet.

Gedenktag der Verschwundenen Umsiedler am 22.09.2023



Hans-Christian Petersen im Vortrag



Susanne Schlechter im Vortrag

Fotos: Pia Schlechter

BRIGITTE BORNEMANN

Schon zum vierten Mal fand im Heimathaus in Stuttgart die Gedenkfeier für die bessarabiendeutschen Opfer der NS-„Euthanasie“ statt. In ihrer Begrüßung stellte Bundesvorsitzende Brigitte Bornemann auch die Historische Kommission des Bes-

sarabiendeutschen Vereins vor, deren Initiative sich der Gedenktag ebenso wie die 2016 im Haus der Bessarabiendeutschen eingerichtete Gedenkstätte der Verschwundenen Umsiedler verdanken. Grundlage war die Forschungsarbeit von Dr. Susanne Schlechter, die uns die Ehre gab, ihre endlich abgeschlossene wissenschaftliche

Buchveröffentlichung als Hauptpunkt des diesjährigen Programms zu präsentieren. Brigitte Bornemann skizzierte den Hintergrund des Gedenktags. Erinnert wird an den 25. September 1940, den Tag der Krankentransporte aus dem Alexanderasyl in Sarata zum Donauhafen Galatz. Dieses Ereignis markiert den Beginn der Umsiedlung „Heim ins Reich“. In allen bessarabischen Dörfern wurden zuerst die Alten, Kranken und Behinderten abtransportiert. Schon Wochen vorher hatten die bessarabischen Ortsvorsteher und Bezirksärzte Listen aufgestellt, wer von den Umsiedlern eine besondere medizinische Betreuung benötigte. Man glaubte an eine besondere Umsicht und Fürsorge, doch mit der Übergabe der Patienten in Galatz brach der Kontakt ab. Wenige Wochen später erreichte die Familien, die inzwischen in den Umsiedlungslagern lebten, eine Todesnachricht. Man wunderte sich, aber hatte nicht die Mittel, der Frage nachzugehen, die sich über die Wirren der Zeit verlor.

Es sollte mehr als 60 Jahre dauern, bis das Schicksal der Verschwundenen aufgeklärt wurde. Durch die Forschungsarbeit von Susanne Schlechter wissen wir heute, dass die Alten, Kranken und Behinderten, darunter auch politisch Widerständige, Opfer der NS-„Euthanasie“ wurden, der planvollen Tötung sogenannten „lebensunwerten Lebens“. Unsere Gedenkstätte der Verschwundenen Umsiedler verzeichnet 210 Namen von Menschen mit Geburts- und Todesdatum, die während der Umsiedlung in einer Krankenanstalt zu Tode kamen. Es brauchte eine akribische Detektivarbeit, um die Schicksale Einzelner nachzuvollziehen und das mörderische System dahinter, die Verbindung mit der „T4-Aktion“ der NS-Krankenmorde, zu erkennen. Unser Gedenktag ist diesen beiden Zielen gewidmet: Wir gedenken der Menschen, die Opfer wurden, und geben ihnen ihre Würde zurück. Ebenso geben wir der Wissenschaft die Ehre, die sich der Wahrheit verpflichtet, einem der höchsten Werte auch im christlichen Sinne. Zu wissen, wie es wirklich war, gibt uns die Klarheit, Recht und Unrecht zu unterscheiden, und die Freiheit, das Böse nicht wiederholen zu müssen.

Eine stille Andacht an der Gedenkstätte gehört zu dem bereits gewohnten Ablauf der Gedenkfeier. Die musikalische Begleitung übernahm wieder sehr einfühlsam das Musikerehepaar Oliver Dermann und Birgit Maier-Dermann. In einer feierlichen Prozession gingen die Teilnehmer zur Gedenkstätte und zündeten eine Kerze an für einen verschwundenen Angehörigen oder sonst ein Opfer von Krieg und Unrecht, das ihnen wichtig ist.

Dann kamen die Ehrengäste zu Wort. Hartmut Liebscher, Landesvorsitzender des Bundes der Vertriebenen Baden-Württemberg, sprach seine Anerkennung für die Arbeit des Bessarabiendeutschen Vereins aus. Hans-Werner Carlhoff berichtete von den Baltendeutschen, dass auch bei deren Umsiedlung Tötungen vorkamen und hierüber seit einigen Jahren geforscht wird.

Den wissenschaftlichen Vortrag hielt Dr. Hans-Christian Petersen aus Oldenburg. Sein Institut BKGE Bundesinstitut für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa ist mit der Forschungsförderung im Rahmen des Bundesvertriebenengesetzes beauftragt. Das Buch von Susanne Schlechter ist unter seiner Obhut in der Schriftenreihe des BKGE erschienen. Dr. Petersen sprach unter dem Titel „Die Rolle der Wissenschaft bei der Vergangenheitsbewältigung“ über den Wahrheitsbegriff in Zeiten von Kriegspropaganda und Fake News, die Rolle von Schweigen und Mythenbildung. Der Vortrag wird im Jahrbuch 2025 erscheinen.

Nun war Raum für Susanne Schlechter mit ihrer Buchvorstellung „Verschwundene

Umsiedler aus Bessarabien. Eine Spurensuche“. Es ist die wissenschaftliche Auswertung des Nachlasses einer NS-Schwester, die bei der Umsiedlung der Bessarabiendeutschen mitwirkte. Dr. Schlechter erläuterte ihre an die Kriminalistik angelehnte Forschungsmethode und trug einige Abschnitte des Quellenmaterials vor. U.a. erfuhren wir von der Irritation der „braunen Schwester“ über das Tragen der Kinder in der Placht, das sie den bessarabischen Müttern abgewöhnen wollte. Brigitte Bornemann wünschte dem knapp 800 Seiten starken Werk eine breite Leserschaft und hob den anschaulichen Schreibstil hervor, der sich wie ein Kriminalroman liest. Sie gab der Hoffnung Ausdruck, auch die weiteren Forschungsarbeiten von Susanne Schlechter bald gedruckt zu sehen, vor allem die bisher unveröffentlichten Fallgeschichten der verschwundenen Umsiedler, aus denen bei den vergangenen Gedenktagen gelesen wurde.



Gedenkstätte der Verschwundenen Umsiedler

Bei der abschließenden Kaffeetafel signierte die Autorin ihr Buch, das auf dem Büchertisch auslag. Noch lange saßen die Gäste beim Gedankenaustausch beisammen.




Heimatmuseum
der Bessarabien- und
Dobrudschadeutschen

Tag der Offenen Tür

Samstag, 18.11.2023,
11.00 Uhr bis 18.00 Uhr



**Führungen
durch die neue
Dauerausstellung
(im Aufbau)**

**Aktionen (Archiv,
Familienkunde)**

Büchertisch

Kaffee, Tee & Co.

Haus der Bessarabiendeutschen
Florianstr. 17, 70188 Stuttgart
www.bessarabien.de

Geöffnet Mo-Fr 10-17 Uhr
An Wochenenden für Gruppen
nach telefonischer Anmeldung
0711 44 00 770

Wohnbaracke aus Gschlachtenbretzingen im Freilandmuseum Wackershofen

HARTMUT KNOPP

Das Museum in Wackershofen ist das größte Freilandmuseum in Baden-Württemberg mit etwa 70 umgesetzten und rekonstruierten alten Gebäuden der Region Hohenlohe. Als neuestes Museumsgebäude wurde eine Wohnbaracke transloziert, die von der Familie Flaig aus Alt-Posttal im Jahre 1951 in Gschlachtenbretzingen bei Schwäbisch Hall errichtet wurde und jahrzehntelang bewohnt worden ist. Die wissenschaftliche Mitarbeiterin des Museums, Andrea Breul, betreute dessen Aufbau und die Erstellung der Infotafeln über die bessarabiendeutsche Geschichte.

Am 24. September 2023 wurde dieses Gebäude unter Anwesenheit des Schwäbisch Haller Oberbürgermeisters Daniel Bullinger, des Museumsleiters des Freilandmuseums Michael Happe und unserer Bundesvorsitzenden Brigitte Bornemann in einer Feierstunde eröffnet. Für den Bessarabiendeutschen Verein hielt der Bundesgeschäftsführer Dr. Hartmut Knopp die folgende Ansprache für die zahlreichen Gäste aus der Region:

Liebe Gäste,
im Frühsommer 1946 kam es zum großen Schwabenzug nach Württemberg. Im Mai kamen zahlreiche Züge mit Geflüchteten im Stuttgarter Hauptbahnhof an, an einem Tag beinahe 3.000 Bessarabiendeutsche. Wenig später erreichten auch einige Trecks mit Pferdegespannen von Dobrudschadeutschen, deren Vorfahren ebenso aus Bessarabien stammten, Württemberg. Wer sind diese Bessarabiendeutschen? Ihre Vorfahren waren 120 Jahre vorher aus dem verarmten, durch die napoleonischen Kriege, durch Hungersnöte und religiöse Auseinandersetzungen gebeutelten Württemberg ausgewandert und haben in Südrussland, nordwestlich von Odessa, eine neue Heimat gefunden.

Im Jahre 1940 kam es zur Rücksiedlung in das Deutsche Reich und sie wurden nach einem längeren Lageraufenthalt in Westpreußen und dem Warthegau im heutigen Polen angesiedelt. Als 1945 der Krieg diese Ansiedlungsgebiete erreichte, versuchten sie nach Westen zu fliehen um zum dritten Mal innerhalb von fünf Jahren eine neue Heimat zu finden. Zunächst ging es aber um das reine Überleben.

Ein prominenter Vertreter der Bessarabiendeutschen, Karl Rüb, konnte in Gesprächen mit der amerikanischen Militärverwaltung eine Zuzugserlaubnis für die Geflüchteten erreichen. Sein Argument, das sind keine Polen, Russen oder Rumänen, sondern Schwaben, die vor 120 Jahren aus diesem Land ausgewandert und nun eben wieder zurückkommen, wurde akzeptiert.

Für die Bessarabien- und Dobrudschadeutschen war dies essentiell. Die Zuzugsgenehmigungen waren deshalb so wichtig, weil nur damit ein Anspruch auf Essensmarken, Kleiderkarten und die Zuweisung in Unterkünfte entstand. Die Information: „In Stuttgart und Nordwürttemberg werden wir aufgenommen, dort können wir in unserer ursprünglichen Herkunftsregion wieder heimisch werden“, verbreitete sich blitzartig – ohne Telefon, Internet und Massendruckmaschinen – in ganz Deutschland. Ja, viele Bürgermeister aus Norddeutschland förderten den Wegzug der bei

meister und Landräte angewiesen – neben vielen anderen seien hier vorbildlich der Kreis Heilbronn und Crailsheim genannt.

Der Anfang für unsere Altvorderen war schwer. Nicht überall waren sie willkommen. Außerdem waren sie eigentlich Bauern und mussten sich nun in neue Berufe einarbeiten. Und natürlich war man bemüht, sich im familiären Rahmen und im Kontakt mit Landsleuten und Schicksalsgenossen einzurichten.

Daraus erwuchs der Bessarabiendeutsche Verein in Stuttgart: er wurde Heimathaus, Treffpunkt, beherbergt ein Museum und ein Dokumentationszentrum. Jetzt, wenn die Erlebnisgeneration allmählich schwindet, ist es unsere Aufgabe, die Kultur und Geschichte auch der jüngeren Generation weiterzugeben.

Was wurde aus der alten Heimat Bessarabien? Zurzeit tobt in der Ukraine ein unbarmherziger Krieg mit zahlreichen Opfern und Flüchtlingen. Wir sehen es als Aufgabe an – nach den Erlebnissen, die unsere Volks-

gruppe am eigenen Leibe durchmachen musste – den heutigen Bewohnern der früheren deutschen Ortschaften in ihrer Not zu helfen. Schon beinahe 60 Hilfstransporte wurden von unserer Ukrainehilfe und der Aktion „Ermstal hilft“ mit Medikamenten, Kleinkinder-ausstattung, Stromgeneratoren, orthopädischen Hilfsmitteln usw. in dieses schwer gebeutelte Land gebracht. Diese Maßnahmen sind deshalb so wichtig,

weil sie die Dörfer erreicht und nicht nur die Metropolen, die ihre Unterstützung eher durch staatliche Hilfsmaßnahmen erhalten. Gleichzeitig halten wir auch die Kontakte in diese Region aufrecht. Heute kommt eine Gruppe Schüler aus Bad Urach zurück, die sich mit ukrainischen Schülern und Studenten aus Rumänien zu einer Studienwoche zusammengesetzt haben.

Die entsetzlichen Folgen von Krieg, Vertreibung und Flucht müssen wir immer nachfolgenden Generationen vor Augen halten. Aber vor allem auch den Versuch, Hilfe und Unterstützung für die Betroffenen zu leisten. Ein Zeichen hierfür ist diese Wohnbaracke für eine bessarabiendeutsche Flüchtlingsfamilie. Dem Freilandmuseum sei an dieser Stelle unser herzlicher Dank für den Aufbau und die Pflege dieser Hinterlassenschaft ausgesprochen.



Hartmut Knopp während seiner Ansprache



Mit der Wohnbaracke im Hintergrund

Fotos: Freilandmuseum Wackershofen (Frau Breul)

ihnen ansässigen Bessarabier nach Nordwürttemberg, weil das ihre Unterkunftsprobleme verringerte. Für die Bessarabien- und Dobrudschadeutschen war von vornherein klar, dass es keine Rückkehr in ihre Heimat am Schwarzen Meer mehr gab, im Gegensatz etwa zu den Schlesiern, Pommern oder Sudenteutschen, die noch lange auf eine Heimkehr hofften.

Die berühmten Nissenhütten aus Wellblech, die vor allem in der englischen Zone aufgebaut wurden, reichten bei weitem nicht aus. Auch private Einquartierungen konnten die Zahl der Geflüchteten nicht wirklich aufnehmen. Daher wurden Behelfsquartiere, Baracken und Provisorien gebaut, um die größte Wohnungsnot zu lindern und wie wir hier sehen gibt es oft nichts Dauerhafteres als ein Provisorium. Da es zu dieser Zeit noch kein Innenministerium gab, waren die Hilfsorganisationen auf die Unterstützung der Bürger-

Einladung zur Herbsttagung

24. bis 26. November 2023 in Bad Sachsa

Ein herzliches Willkommen

allen Freundinnen und Freunden unseres Bessarabiendeutschen Vereins. Wir freuen uns, in diesem Jahr wieder unsere Herbsttagung in Bad Sachsa durchführen zu können und möchten dazu herzlich einladen.

Thema: „Von Umsiedlern zu Flüchtlingen – Die Umwälzungen der Jahre 1940 bis 1950“

Umsiedlung, Flucht und Neuanfang in Deutschland waren existentielle Umwälzungen im Leben unserer Eltern und Großeltern. Wie haben sie diese teils traumatischen Erlebnisse verarbeitet? Woraus zogen sie Kraft? – Die Geschichte der Bessarabien- und Dobrudschadeutschen ist von Anfang an, seit der Auswanderung nach Südrussland im frühen 19. Jahrhundert, von Umbrüchen und Neuanfängen geprägt. Woher kommt die beeindruckende Fähigkeit, sich von Schicksalsschlägen nicht un-

terkriegen zu lassen, immer wieder nach vorne zu schauen? Gibt es eine „bessarabische Identität“, die uns Nachgeborene bis heute prägt?

Durch Vorträge und persönliche Erfahrungsberichte wollen wir uns diesen Fragen nähern.

Die Herbsttagung können wir dank eines Zuschusses des Landes Niedersachsen trotz gestiegener Kosten zu einem reduzierten Teilnehmerbeitrag anbieten.

Anmeldungen erbitten wir an:

Erika-Wiener@t-online.de, Mobil: 0151 59004573, oder Bessarabiendeutscher Verein Stuttgart, E-Mail: verein@bessarabien.de, Tel.: 0711 4400770

Das Vorbereitungsteam

Brigitte Bornemann, Erika Wiener, Manfred Bolte, Rolf Mayer

Programm

Freitag, 24.11.2023

Bis 17.30 Uhr Anreise

18.00 Uhr **Abendessen**

19.00 Uhr Begrüßung und Vorstellungsrunde

19.30 Uhr Einführung in das Tagungsthema

(Brigitte Bornemann)

Umbrüche in der Geschichte der

Bessarabien- und Dobrudschadeutschen;

Vortrag mit Aussprache (Dr. Hartmut Knopp)

22.00 Uhr Abendsegen

Samstag, 25. 11.2023

8.00 Uhr **Frühstück**

9.00 Uhr Worte zum Tag

9.15 Uhr Kleingruppenarbeit

- Worüber wurde in meiner Familie viel gesprochen?

(Umsiedlung-Flucht-Ansiedlung-Neubeginn)

- Was davon hat mich geprägt?

12.00 Uhr **Mittagessen**

Bis 14.30 Uhr Mittagspause

14.30 Uhr Soziales Erbe, wie funktioniert die Weitergabe von Traumata; Vortrag mit Aussprache (Susanne Hasenfuß)

15.30 Uhr **Kaffeepause**

16.15 Uhr Bedeutung des christlichen Glaubens für den Zusammenhalt nach dem Krieg. Im Westen/ im Osten; Vortrag mit Aussprache (P. i. R. Karl-Heinz Ulrich)

18.00 Uhr **Abendessen**

19.30 Uhr Abend der Begegnung

22.00 Uhr Abendsegen

Sonntag, 26.11.2023

8.00 Uhr **Frühstück**

9.00 Uhr Andacht zum Thema (Pn. Andrea Aippersbach)

10.15 Uhr Welche bessarabischen Prägungen waren hilfreich für meine Lebensbewältigung?

12.00 Uhr **Mittagessen**

13.00 Uhr Reisesegen – Abreise



Herbsttreffen Alterode – Dobrudscha und Bessarabien gemeinsam



LINDE DAUM
HEINZ-JÜRGEN OERTEL

Am Sonnabend, dem 30.09.2023 trafen sich in der Heimvolkshochschule Alterode die Dobrudscha- und Bessarabiendeutschen zu ihrem ersten „großen“ Treffen. Vorausgegangen waren intensive Vorbereitungen. Letztlich mit Erfolg. Vom Bessarabiendeutschen Verein bekamen wir über 800 Adressen von möglichen Interessenten am Thema. Da war es schwer einzuschätzen, welchen Zulauf zu einem eintägigen Treffen wir erhalten

würden. Der in der Volkshochschule angemietete Raum fasst maximal 80 Personen, auch die Verpflegung wird schon bei dieser Anzahl schwierig. Letztlich haben wir es gewagt, eine große Anzahl Einladungen mit einem vom Verein erstellten Flyer einzuladen. Die Zahl der Anmeldungen pendelte sich bis zum letzten Tag auf 82 ein. Wir waren gerettet. Wie sich zeigen sollte, gab es am Veranstaltungstag einige Absagen aus gesundheitlichen Gründen, so dass zum Schluss etwas mehr als 70 Personen teilnahmen.

Am Vorabend traf sich das Veranstaltungsteam schon zu letzten Absprachen, schon mit dabei ein von weit her angereicherter Gast, Andreea, wohnhaft in Bukarest, geboren in Karamurat in der Dobrudscha und das inzwischen starke Team der Vorbereiter. Die Wedderstedter Cornelia Richter, Monika Möseritz und Lore Hütepohl, Nachkommen der Döffinger, halfen überall: Dekoration, Kassierung, Vortrag usw. Monika hatte sogar Pfeffersoß dabei, welche allen gut mundete. Pünktlich vor 10.00 Uhr am 30.09. kamen die ersten Gäste. Die Stimmung war gut

und erwartungsvoll. Nach der Begrüßung durch Heinz-Jürgen Oertel, stellvertretender Bundesvorsitzender in unserem Verein, und Linde Daum ging es dann zum von Gerda Stark organisierten Gottesdienst. Dieser wurde durch die Familie Feilcke in der etwa 500 Jahre alten Dorfkirche St. Veit gestaltet. Sebastian Zobel betreute uns musikalisch an der Orgel. Es war ein sehr schöner Gottesdienst. Das Opfergeld betrug 246,22 Euro. Die Hälfte wurde der Ortskirche übergeben und der restliche Teil ist für unsere Arbeit in der Region gedacht. Punkt 12.00 Uhr waren wir wieder in unserem Veranstaltungssaal. Erika Wiener, Vorstandsmitglied und Delegierte, berichtete über die Arbeit im Verein, besonders über den Umbau des Museums und die neuen Fachausschüsse Dobrudscha, Bessarabien Kooperation und Digitalisierung. Sie stellte auch die neue Delegierte für Sachsen-Anhalt Andrea Gäbler aus Bad Lauchstädt und den Landesbeauftragten des Vereins Hendrik Briske vor. Danach gab es das wohlverdiente Mittagessen. Der junge Koch hatte sich sehr bemüht, eine bessarabische oder vielleicht auch dobrudschanische Kost zu servieren. Auch veganes Essen wurde angeboten.



Dorfkirche St. Veit



Erika Wiener vor dem vollen Saal

Fotos: Heinz-Jürgen Oertel, Lizenz CC BY-SA 4.0

Nach der Mittagspause begann das Programm. Cornelia Richter und Linde Daum berichteten von ihrer sehr schönen Reise nach Polen im April 2023, dazu ist auch der Bericht im Mitteilungsblatt vom Juni 2023 zu lesen. Cornelia zeigte dazu viele bewegende Bilder.

Heinz-Jürgen Oertel berichtete über seine Recherche zur Berichterstattung zur

Umsiedlung in der NS-Presse des Warthegaus. Großes Interesse riefen die Todesanzeigen hervor. Dazu gab es viele Fragen.

Unser Gast Dr. Dieter Schäfer, Kulturreferent und stellvertretender Vorsitzender des Verbandes der Galizeindeutschen aus der Lutherstadt Eisleben, hatte Aufsteller mitgebracht, die das Thema Warthegau

Einladung zum Wochenendseminar Europäische Perspektiven: Die Republik Moldau

vom 24. bis 26. November 2023

in der Bildungs- und Begegnungsstätte „Der Heiligenhof“ in Bad Kissingen. in Zusammenarbeit mit der Kulturreferentin für Bessarabien, der Historischen Kommission des Bessarabiendeutschen Vereins sowie der Deutsch-Rumänischen Gesellschaft Berlin

Programm

Freitag, 24. November

- | | |
|-----------------|--|
| bis 18:00 Uhr | Anreise, Check-in |
| 18:00 Uhr | Abendessen |
| 19:00–19:30 Uhr | <u>Gustav Binder</u> , Studienleiter, Bad Kissingen
<i>Begrüßung, Vorstellungsrunde, Einführung in das Seminarthema, Abfrage der Erwartungen</i> |
| 19:30–21:30 Uhr | Film: TRACING TANGO ECHO TANGO von <u>Ksenia Ciuvaseva</u> (Berlin)
Anschließend Diskussion mit der Autorin über den Film
Moderation: <u>Dr. Heinke Fabritius</u> (Berlin) |

Samstag, 25. November

- | | |
|-----------------|---|
| 08:00 Uhr | Frühstück |
| 09:00–10:00 Uhr | <u>PD Dr. Svetlana Suveica</u> (Regensburg): <i>Vom Fürstentum Moldau zur Republik. Ein historischer Überblick</i> |
| 10:15–11:15 Uhr | <u>Dr. Hans Rudolf Wahl</u> (Bremen): <i>Die erste Unabhängigkeit der Moldau. Bessarabien 1917/18 und die langfristigen Folgen des Umbruchs</i> |
| 11:30–12:30 Uhr | <u>PD Dr. Mariana Hausleitner</u> (Berlin): <i>Nationalitätenpolitik in Bessarabien 1918–1945</i> |
| 12:30 Uhr | Mittagessen |
| 14:00–15:00 Uhr | <u>Dr. Cornelia Schlarb</u> (Marburg): <i>Die Hauptstadt Kischinew und ihre Deutschen</i> |
| 15:15–15:45 Uhr | Kaffeepause |
| 15:45–16:45 Uhr | <u>Dr. Björn Opfer-Klinger</u> (Leipzig): <i>Brüche und Kontinuitäten in der bessarabischen Region Budschak</i> |
| 17:00–18:00 Uhr | <u>Dr. Dietmar Müller</u> (Leipzig): <i>Russisch-rumänische Beziehungen – Zwischen geopolitischem Determinismus und Westorientierung</i> |
| 18:30 Uhr | Abendessen |

Sonntag, 26. November

- | | |
|-----------------|--|
| 08:00 Uhr | Frühstück |
| 09:00–10:00 Uhr | <u>PD Dr. Günter Koch</u> (Passau): <i>Sprachpolitik und sprachliche Varietäten der Bessarabiendeutschen bis zur Umsiedlung 1940</i> |
| 10:15–11:15 Uhr | <u>Dr. Josef Sallanz</u> (Berlin): <i>Die politischen Entwicklungen in der Republik Moldau nach 1991</i> |
| 11:30–12:00 Uhr | Abschlussdiskussion mit allen Referierenden |
| 12:30–13:00 Uhr | Mittagessen, anschließend Abreise der Teilnehmer |



Robert Weiß bringt Wein aus Hirtenheim



In der Dorfkirche

Fotos: Heinz-Jürgen Oertel, Lizenz CC BY-SA 4.0

beinhalten. Das Interesse daran war sehr groß. Mit der Ansiedlung im Wartheland begann für die Bessarabien-, Dobrudscha- und Galiziendeutschen eine gemeinsame Geschichte.

Robert Weiß aus Verden hatte einen Weinstand aufgebaut. Im Angebot war Wein aus Moldawien, aus Hirtenheim, seinem Heimatort. Von jeder verkauften Flasche geht 1,00 Euro nach Hirtenheim. Die Zeit verging rasant. Die Gespräche waren wichtig, nur „das Schwätze“ kam

etwas zu kurz. Ein Gast wünschte sich noch, dass wir die Herkunftsdörfer vorstellen und im Saal fragen, wer von wo ist. Leider hat das nicht geklappt. Hoffentlich liest er es. Wir holen das nach. Immerhin, den ältesten im Saal konnten wir ermitteln, der jüngste Teilnehmer war unser Landesvorsitzender Hendrik.

Zum Abschied sangen wir noch viele Lieder, was auch zur Freude von Linde Daum gewünscht wurde. Eine Spende im Saal ergab 262,00 Euro. Dieses Geld soll nach

Stuttgart gehen. In diesem Sinne auch ein herzliches Dankeschön an den Verein, dass er uns beim Versand der Einladungen unter die Arme gegriffen hat, nachdem uns das Land Sachsen-Anhalt so überraschend mit den Fördermitteln hat hängen lassen. Gerda Stark hielt den Reisesegen. Wir gedachten auch der Verstorbenen. Pastor Arnulf Baumann wird in unseren Reihen sehr vermisst. Er war unser langjähriger Begleiter.

Nun ein großes Dankeschön an alle Mitwirkende. Danke auch an das junge Team der Heimvolkshochschule. Die Vorbereitungen waren sehr kooperativ und die Durchführung hat gut geklappt. Unser Dank geht aber auch an alle Teilnehmer, die zu uns gekommen sind und uns damit sagen, dass es ihnen hoffentlich auch gefallen hat. Wir sind natürlich für gute Vorschläge und Mitwirkung offen. Ein herzliches Dankeschön für das Opfergeld und die Saalspende. Die Veranstaltung war kostendeckend.

Allen, die nicht kommen konnten, herzliche Grüße und vielleicht 2024 ein Wiedersehen.

Bessarabienreise vom 21.08. bis 28.08.2023

Beziehungen festigen sich – Simon Nowotni wird Ehrenbürger von Arzis



Unsere Ansprache am Tag der Unabhängigkeit



Vor dem Museum in Sarata



Ortseingang von Arzis

HILTRUD ELBERT-FANO

Der stellvertretende Bundesvorsitzende Simon Nowotni und ich hatten vereinbart, auch in diesem Sommer Bessarabien gemeinsam zu besuchen, um die bestehenden Kontakte zu intensivieren, weitere Hilfsgüter hin zu befördern und zu kontrollieren, ob die schon gespendeten Güter auch zweckbestimmt verwendet werden. Aufgrund familiärer Verpflichtungen war es mir nicht möglich, die Reise von Anbeginn mitzumachen. Daher bot mir Herr Nowotni an, mich am Abend des 21. August vom Flughafen in Kischinau/ Moldawien abzuholen. Er hatte mit seinen Begleitern die Touren nach Mykolajiw und Cherson schon beendet. Circa zwei Stunden später waren wir in Tarutino, wo wir unsere Nachtquartiere bezogen.

Unsere erste Anlaufstelle am nächsten Tag war die Redaktion in Sarata. Dort erwartete uns die Redakteurin Alla Koren, die ich vorher informiert hatte. Schnell wurde unsere Anwesenheit publik, so dass bald einzelne Freunde in der Redaktion auftauchten, um uns zu begrüßen.

Unser übergeordnetes Ziel, sowohl das Ziel des Vereins der Bessarabiendeutschen als auch das Ziel der Administration und der Bürger Saratas und anderer bessarabischen Ortschaften, ist die Gründung von kommunalen Partnerschaften bzw. Patenschaften zwischen hiesigen und bessarabischen Gemeinden. Kein leichtes Unterfangen, da deutsche Kommunen, besonders die kleineren, oft wenig Erfahrung mit Kontakten nach Osteuropa haben und bürokratischen und finanziellen Aufwand scheuen.

Obwohl nicht in die unmittelbaren Kriegshandlungen einbezogen, obwohl trotz häufigem Sirenenalarm ein relativ normaler Alltagsablauf möglich ist, spürt man doch die allgemeine Angespanntheit, ebenso die latente Trauer bezüglich des schon eineinhalb Jahre dauernden Krieges. Auch aus bessarabischen Familien musste schon mancher Sohn, Bruder oder Ehemann beweint werden.

Wie dankbar die Menschen für jedes Zeichen der Solidarität sind, erfuhren wir am „Tag der Unabhängigkeit“ am 24. August in Sarata. Der Festakt fand hoch offiziell vor dem Denkmal des ukrainischen Nationaldichters Taras Schewtschenko statt. Bürgermeisterin Viktoria Raychewa sowie die Repräsentanten der Gemeinde gedachten der in diesem Krieg Gefallenen mit Ansprachen, Blumen, Schweigeminu-

ten... Die berührendste Szene für mich war, als eine junge weinende Frau mit einem kleinen Mädchen an der Hand eine Nelke an der Galerie der gefallenen Soldaten ablegte.

Besonders dankbar zeigten sich die Bürger Saratas, als Herr Nowotni und ich im Namen vieler Gleichgesinnter unser Mitgefühl und unsere Solidarität mit den Menschen in diesem Kriegsland bekundeten.

Wir waren natürlich gespannt darauf zu sehen, wie die bisher gelieferten Güter und

der Schulbesichtigung vorstellte und wir staunten über die mit Medien recht gut ausgestatteten Unterrichtsräume. Inklusion scheint auch an bessarabischen Schulen gerade das angesagte Thema zu sein. Wir durften auch einen Blick in die beiden Bunker der Schule werfen. Die Grundschüler müssen auf dem Weg zu ihrem Bunker das Gebäude nicht verlassen. Für die älteren Schüler hat man einen von außen zugänglichen gebaut. Sie sind mit Mobiliar und den wichtigsten Unterrichtsmitteln ausgestattet.

Hoffen wir, dass sie nicht benötigt werden.

Die zu Sarata gehörenden Teillorte Swetlodolinskoje (Lichtental) und Sarija (Kamtshik) besuchten wir ebenfalls.

Lichtental besticht durch seine Sauberkeit: der weitläufige Park, die Schule, der mit allen Materialien ausgestattete Kindergarten... Das Foto des großzügigen

Lichtentaler Mäzens, Kuno Lust, steht auf dem Schreibtisch der Kindergartenleiterin.

Eine besondere Überraschung für mich war das bulgarische Museum in Sarija. Es sei in der Ukraine das beste seiner Art, wie mir die Leiterin versicherte: Faszinierend der Reichtum an Exponaten aus der

Zeit der Siedlungsanfänge, spannend die Geschichten über Brauchtum und Sitten, köstlich der Wein und quäkend schön der Klang der Gajda (bulg. Dudelsack).

Das Sarataer Museum dagegen befindet sich in einem erbärmlichen Zustand. Die von privaten Sponsoren erbrachten Mittel reichen nicht aus, um das renovierungsbedürftige Dach wieder in Stand zu setzen. Öffentliche Gelder fließen alle in militärische Projekte, so sei die momentane Gesetzeslage, wie uns Bürgermeisterin Viktoia Raychewa erklärte. Die Museumsleiterin stellte uns jedoch Pläne vor, die u.E. gut durchdacht und realisierbar sind. Sowohl sie als auch die Stadtverwaltung

sind sich darin einig, dass der Schwerpunkt des Museums auf der deutschen Siedlungsgeschichte Gesamtbessarabiens liegen muss, wobei ein Raum der Geschichte Saratas vorbehalten bleiben soll. Die verschiedenen Ethnien in Bessarabien hätten alle ihr eigenes Museum, aber die deutsche Geschichte sei nirgends umfassend und anschaulich dargestellt – so ihre Meinung, die wir durchaus teilen. Museumsleiterin und Bürgermeisterin zeigten sich dankbar für unsere Zusicherung, uns um weitere Mittel für das Museum zu bemühen.

Ein Höhepunkt unseres Aufenthaltes in Bessarabien war die kleine, aber liebevoll gestaltete 200-Jahrfeier von Malojareslawez (Alt-Posttal) im Saal der Schule. Das sich in gutem Zustand befindende, gepflegte Gebäude stammt noch aus deutscher Zeit. Der Ortsvorsteher, die Schulleiterin, der Priester und Gäste waren am Abend gekommen, um – trotz Krieg – ein wenig zu feiern. Lehrerinnen haben sich unter Anleitung Larissa Gerbalis die Mühe gemacht, in einem Video Alt-Posttal in deutscher Sprache vorzustellen. Selbstverständlich durfte auch hier der übliche reich gedeckte Tisch nicht fehlen. Doch vor der Sperrstunde um 23.00 Uhr mussten wir wieder in Tarutino sein, wo wir unsere Quartiere hatten.

Der letzte Abend vor unserer Abreise wurde gekrönt durch die Verleihung der Ehrenbürgerschaft an Simon Nowotni durch den Bürgermeister der Gemeinde Arzis, Sergej Parpolanski. Der Festakt fand im großen Saal des Rathauses in Arzis statt. Verdiente Bürger wurden geehrt, doch die große Überraschung für viele der Anwesenden war diese ehrenvolle Auszeichnung Simon Nowotnis mit der Verleihung der Ehrenbürgerschaft. Niemand hat sie mehr verdient als er. Als Vertreter des Vereins der Bessarabiendeutschen und vor allem als Initiator und Kopf von „Ermstal hilft“ hat er durch sein humanitäres Engagement viele Menschen in der Region vor großem Mangel bewahrt, hat ihnen Mut zugesprochen und Perspektiven aufgezeigt. Er ist der Mann vor Ort, wenn die Not am größten ist. Dies und vieles mehr würdigte Bürgermeister Parpolanski in seiner Ansprache.

Es ist nicht die erste Auszeichnung, die Herr Nowotni von ukrainischer Seite erhalten hat.

Bei einem Frühstück in Sarata am nächsten Morgen verabschiedeten wir uns von Bürgermeisterin Viktoria Raychewa und ihrem Sekretär Wladimir Prodanow mit dem Versprechen, wenn möglich, bald wieder zu kommen.

Ein dichtes Programm absolvierten wir in den wenigen Tagen, gewannen viele Eindrücke und kehrten mit einem Koffer voll neuer Ideen nach Deutschland zurück.



Jubiläumsfeier



Simon Nowotni mit Ehrenzeichen und Urkunde



Simon Nowotni wird Ehrenbürger von Arzis

Gelder der humanitären Hilfe durch den Bessarabiendeutschen Verein, die Initiative „Ermstal hilft“ und durch private Sponsoren verwendet werden.

Der neue Trakt des Sarataer Krankenhauses, durch den uns ein engagierter Oberarzt führte, war mit Recht der ganze Stolz des Arztes. Alle die von „Ermstal hilft“ erhaltenen Geräte werden zweckbestimmt eingesetzt. Das Krankenhaus genießt einen guten Ruf in der Region.

Ebenso sind alle anderen gespendeten Gerätschaften in den dafür vorgesehenen öffentlichen Gebäuden platziert.

Uns überzeugte auch das moderne pädagogische Konzept, das der junge Direktor bei

Bilder des Monats November 2023

Bild 2



IN 107642

*Liebe Leserinnen und Leser,
heute suchen wir Informationen zu drei Bildern.*

*Zwei davon zeigen den gleichen Menschen,
auf allen ist ein Pastor zu erkennen.*

*Die Pastoren gehörten zu den wichtigsten Persönlichkeiten
der bessarabiendeutschen Gesellschaft. Erst mit der
Erneuerungsbewegung begann ab den späten 1920er Jahren
ibr Einfluss nachzulassen, auch wenn sich manche Pastoren
die Gedanken der Erneuerungsbewegung zu Eigen machten.*

*Bei dem ersten Bild scheint es sich um eine Konfirmation,
noch in Bessarabien, zu handeln, elf Konfirmandinnen
und ein (halb verdeckter) Konfirmand haben sich um
den Pastor und einen anderen Mann (vielleicht ein
Küsterlehrer) für den Fotografen aufgestellt. Die
Aufnahme dürfte aus den 1930er Jahren stammen.*

*Die anderen beiden Bilder entstanden in einer
Kirche, vermutlich innerhalb weniger Augenblicke.
Sie zeigen einen Pastor am Altar und könnten auch
erst in den 1950er Jahren entstanden sein.*

***Wer erkennt die Pastoren? An welchen
Orten haben diese gewirkt?***

*Sollten Sie uns weiterhelfen können, so bitten wir Sie herzlich,
uns über die E-Mail-Adresse
redaktion@bessarabien.de mit Betreff „Bild des
Monats“ oder per Post an Bessarabiendeutscher
Verein e.V. zu informieren.*

Vielen Dank für Ihr Interesse und Ihre Unterstützung!

*Ihr Olaf Schulze
Kurator des Heimatmuseums*

Bild 3



IN 107641

Bild 1



IN 103184



BESSARABIENDEUTSCHE LITERATUR UND MEDIEN – ANGEBOTE ZU WEIHNACHTEN

Bestellungen, die bis zum 09. Dezember 2023 beim Bessarabiendeutschen Verein eingehen, werden so bearbeitet, dass sie zum Weihnachtsfest ausgeliefert werden können.

Die nachfolgenden Titel sind nur eine kleine Auswahl unseres umfangreichen Angebotes. Schauen Sie sich unter www.bessarabien.de unter „Literatur/Medien“ um oder fordern Sie eine Bücherliste an: Bessarabiendeutscher Verein e.V. Florianstr. 17, 70188 Stuttgart, Tel. 0711 44 00 77 0, Fax 0711 44 00 77 20, Preise incl. MwSt. und zzgl. Versandkosten



DAS BESSARABISCHE HEIMATLIED

Text und Musik: Albert Mauch

Der Wendlinger Chor hat das bessarabische Heimatlied unter der Leitung von Arnold Knauer gesungen und im Jahr 1946 auch eine Schallplatte herausgebracht. Diese Version, in der zwei Liedverse gesungen werden, ist nun als CD in unserem Verkauf erhältlich.

5,00

ArtikelNr. 1569



DIE DEUTSCHEN IN BESSARABIEN 1914 – 1940

Autorin: Olga Schroeder

Die vorliegende Arbeit wurde von der Heinrich-Heine-Universität in Düsseldorf als Dissertation angenommen und mit magna cum laude ausgezeichnet. Olga Schroeder behandelt die schicksalsschwere Zeit der Bessarabiendeutschen ab Ausbruch des Ersten Weltkrieges, detailliert den Übergang vom zaristischen Russland zum Königreich Rumänien und die Auswirkungen der rumänischen Bodenreform. Kultur und Wirtschaft, die in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen wohl den höchsten Stand erreicht haben sowie die Politik der Dreißigerjahre sind ausführlich dokumentiert.

€ 28,00

ArtikelNr. 1496



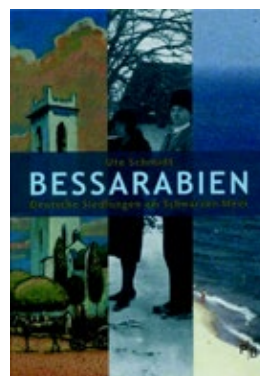
UNTERWEGS GEBOREN: EINE HEIMATLOSE KINDHEIT

Autorin: Christa Enchelmaier

Fesselnd, emotional und spannend berichtet die Autorin von den Anfeindungen, die die deutschen Flüchtlinge in der Nachkriegszeit zu ertragen hatten – von seelischen und körperlichen Verletzungen, von Ablehnung, aber auch von der Hoffnung auf Heimat.

€ 16,80

ArtikelNr. 1509



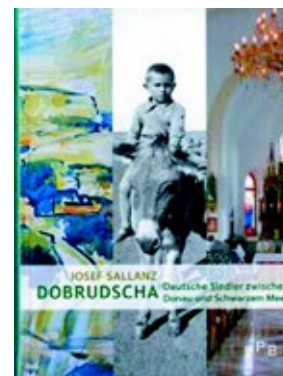
BESSARABIEN: DEUTSCHE SIEDLUNGEN AM SCHWARZEN MEER

Autorin: Ute Schmidt

Das Buch ist die dritte Auflage des im Jahr 2008 herausgegebenen Standardwerkes zur Geschichte und zur Lebensweise der Bessarabiendeutschen von der Einwanderung Anfang des 19. Jahrhunderts bis heute. Die Neuauflage ist überarbeitet und aktualisiert. Unter anderem wird die Entwicklung in den 1930er Jahren differenzierter behandelt und das nachbarschaftliche Verhältnis zu den jüdischen Minderheiten Bessarabiens neu thematisiert. In dem Kapitel „Bessarabien Heute“ werden die einschneidenden Umbrüche in der Ukraine und der Republik Moldau im letzten Jahrzehnt dargestellt.

€ 19,80

ArtikelNr. 1589



DOBRUDSCHA – DEUTSCHE SIEDLER ZWISCHEN DONAU UND SCHWARZEM MEER

Autor: Josef Sallanz

Das im Jahr 2020 erschienene Buch ist ein Standardwerk. Die wechselvolle Geschichte des Landes und die drei Siedlungsphasen der Deutschen in der Dobrudscha werden ausführlich behandelt. Die Teilung des Landes in Nord- und Süddobrudscha, der Erste Weltkrieg und die Besetzung durch die Mittelmächte, die anschließende Zwischenkriegszeit, die Um- und Ansiedlung im Zweiten Weltkrieg sowie Flucht und Neuanfang nehmen einen breiten Raum ein. Aber auch die dobrudschadeutschen Lebenswelten wie Kirche - schulische Bildung - Wirtschaft - medizinische Versorgung - das alltägliche Leben und die verschiedenen Bräuche werden eindrücklich vermittelt. Ein sehr empfehlenswertes Buch.

€ 19,80

ArtikelNr. 1572



**DIE „RÜCKFÜHRUNG“ DER VOLKSDEUTSCHEN 1940
am Beispiel der Bessarabiendeutschen:
Umsiedlung, Aufenthalt in den Lagern und Ansiedlung in Polen**

€ 25,00

Artikelnr. 1577

Autor: Heinz Fieß

Mit diesem für so viele Menschen schicksalhaften und auch heute noch sehr aktuellen Kapitel in der deutschen Geschichte setzt sich der Autor eingehend auseinander. Bereichert wird die Abhandlung mit wertvollen Zeitzeugenberichten, historischen Fotos, Grafiken und Dokumenten. Im Anhang u.a. die Zuordnung der Heimatgemeinden zu den ca. 800 Umsiedlungslagern im Deutschen Reich.



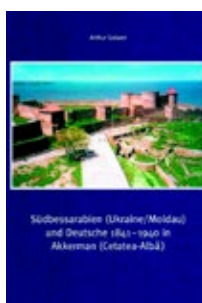
VERWEHTE SPUREN DEUTSCHER KOLONISTEN IM OSTEN

€ 20,80

Artikelnr. 1565

Autor: Egon Buchholz

Der Autor stellt an den Anfang seiner Spurensuche die Frage: „Was hat unsere Vorfahren dazu veranlasst, in jene völlig unkultivierte bessarabische Steppe auszuwandern?“ Die Rückschau reicht von der Vorgeschichte der Auswanderung über einen Seitenblick auf andere evangelische Auswandererwellen hin zur Beheimatung im südrussischen Bessarabien. Egon Buchholz geht ausführlich auf die Gründung seines Heimatortes Neu-Tarutino ein. Der Rückblick umfasst weiter die rumänische Zeit, die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus sowie die Umsiedlung und Flucht. Er endet bei den heutigen „verwehenden Spuren“ bessarabiendeutscher Identität, die uns Nachgeborene zur Beschäftigung mit unserer Geschichte anregen.



**SÜDBESSARABIEN (UKRAINE/MOLDAU)
UND DEUTSCHE 1841 - 1940 IN AKKERMAN (CETATEA-ALBĂ)**

€ 25,00

Artikelnr. 1522

Autor: Arthur Golwer

Am Nordwestrand des Schwarzen Meeres gehörte Südbessarabien von 1814-1940 zum Lebensraum deutscher Siedler. Der Siedlungsschwerpunkt war der frühere Kreis Akkerman. Die deutsche Siedlungsgeschichte unter russischer und rumänischer Herrschaft wird kurz dargestellt. Ausführliche naturwissenschaftliche Beschreibungen der Gewässer und Böden, des Untergrundes und Klimas sowie der Tiere und Pflanzen ergänzen die bisherigen Angaben in der Literatur der Bessarabiendeutschen. Südbessarabien und die rd. 2500 Jahre alte Stadt Akkerman mit der großen mittelalterlichen Festung haben eine bewegte Vergangenheit. Im abschließenden Kapitel des Buches werden die Herkunft und das Schicksal mehrerer deutschstämmiger Familien aus Akkerman geschildert.



DER SPRUNG

€ 12,50

Artikelnr. 1357

Autoren: O. Groß / W. Sheffield

Oskar Groß schildert seine eigene Lebensgeschichte. Sie beginnt im Dorf Mintschuna, wo er als Halbweise aufwächst. Nach Umsiedlung, Schulzeit im Ansiedlungsgebiet Westpreußen und Einberufung zur Wehrmacht gerät er in Gefangenschaft. Wegen der unmenschlichen Zwangsarbeit im Kohlebergwerk wagt er die Flucht durch den „Sprung“ vom Förderkorb vor Einfahrt in den Schacht der Grube. Dank der Hilfsbereitschaft vieler Menschen auf seinem langen Fluchtweg kommt er wieder zu seiner Familie. Nach dem Krieg findet er Erfüllung im christlichen Dienst.



IN DEN WIRREN DER ZEIT

Prägende Erinnerungen an die 40er und 50er Jahre

€ 20,90

Artikelnr. 1563

Autorin: Erika Schaible-Fieß

Als Einleitung berichtet die Autorin kurz über die Herkunft ihrer Familie. Mit ca. 120 anderen Bessarabiern aus ihrem Heimatdorf Marienfeld verbringt die Familie ca. ein Jahr im Umsiedlungslager Schloss Riedegg in Oberösterreich. Die Ansiedlung erfolgt im Gau Danzig-Westpreußen. Vor den herannahenden russischen Truppen muss die Mutter im Januar 1945 die Flucht mit ihren vier Kindern allein antreten, da der Vater Kriegsdienst in Italien leistet. Vor dem Hintergrund der geschichtlichen sowie politischen Ereignisse ab 1940 erzählt Erika Schaible-Fieß in jeweils kürzeren Abschnitten dramatische aber auch unbeschwerte Begebenheiten und lustige Anekdoten zum Schmunzeln. Das Gesamtbild, das sie zeichnet, zeigt facettenreich das Leben in schwierigen Zeiten. Das Buch macht neugierig.



KINDHEIT OHNE HEIMAT

€ 12,80

Artikelnr. 1557

Autor: Eduard Braun

Hannowka, 1963: Etwa 30 Jahre, nachdem er das Licht der Welt erblickte, begibt sich Eduard Braun in seinen Geburtsort, der mittlerweile der Ukraine zugerechnet wird. Gedanken an eine Kindheit, geprägt von einer schwierigen Mutter-Sohn-Beziehung, sowie an die ständigen Wohnortwechsel ab der Umsiedlung kommen wieder hoch. Eine Erinnerungsreise quer durch die heutige Ukraine, Serbien, Polen und Tschechien nach Deutschland nimmt ihren Lauf.

SONNROSEN UND PIKER: BESSARABIENDEUTSCHE ERZÄHLEN**€ 18,00****Autorin: Elvire Bisle-Fandrich****ArtikelNr. 1302**

Die Leser nahmen dieses Buch durchweg mit Begeisterung auf. Das Urteil der älteren Generation war übereinstimmend: „Du hast so geschrieben, wie's gewesen ist.“ Die nach 1940 Geborenen finden mit Hilfe dieses Buches Zugang zur Welt ihrer Eltern und Großeltern.

**FERNE KINDERTAGE****€ 16,00****Autor: Norbert Baier****ArtikelNr. 1558**

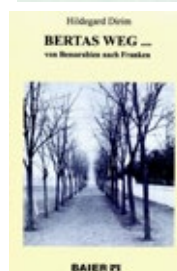
Über das rein Persönliche – die abwechslungsreichen erfüllten Kindertage in der Großfamilie und die Erlebnisse aus drei Generationen – hinaus, erfährt der Leser vieles über das Leben in Bessarabien in den 1930er Jahren. Der Autor schildert Zeit und Umstände nach der Umsiedlung in Deutschland und Westpreußen sowie die Flucht in einer Napola-Schülergruppe bis nach Deutschland, getrennt von Mutter und Geschwistern. Mit dem Zusammenbruch all der großen Erwartungen und Hoffnungen enden auch die Tage der Kindheit unwiderruflich.

**EIN LEBEN IM WANDEL DER ZEIT****€ 20,00****Autor: Christian Herrmann****ArtikelNr. 1386**

Der Autor war mit Leib und Seele Lehrer, schon im Zarenreich Russland, dann zu rumänischer Zeit und nach Umsiedlung und Flucht auch in Deutschland. Er war nicht nur ein guter und sehr beliebter Lehrer, sondern auch ein sehr guter Geschichten- und Gedichteschreiber und hat die verschiedenen Mundarten seiner Heimatgemeinde Arzis für spätere Zeiten festgehalten. Die Kindheitserlebnisse, Tiergeschichten, aus der Schule geplaudert, heitere und besinnliche Geschichten auf der Hofbank erzählt, bereiten Freude beim Lesen. Seine Erlebnisse im Ersten Weltkrieg hat Christian Herrmann spannend erzählt und die Umsiedlung und Flucht aus dem Osten in ergreifender Weise geschildert. Die in diesem Buch veröffentlichte Auswahl seines Schaffens umfasst einen Zeitbogen, der für viele Bessarabiendeutsche typisch ist.

**BERTAS WEG ... VON BESSARABIEN NACH FRANKEN****€ 19,90****Autorin: Hildegard Dirim****ArtikelNr. 1508**

Hildegard Dirim beschreibt das Leben ihrer Mutter Berta, die 1902 als Nesthäkchen in eine Weinbauernfamilie in Bessarabien geboren wird. Harte Arbeit, tiefe Frömmigkeit und starre Traditionen bestimmen das Leben der Menschen, in dem Gefühle oft keinen Platz haben.

**NORDLICHT ÜBER WORKUTA****€ 18,50****Autor: Wilhelm Gerling****ArtikelNr. 1536**

Die Geschichte des Wilhelm Gerling, der im Februar 1945 auf der Flucht nach Westen der sowjetischen Armee in die Hände fiel. Es folgten Aufenthalte in Bessarabien, Zwangsarbeit unter Tage, Zwangsansiedlung in Workuta. In Karaganda, Mittelasien, trifft er seine dort deportierte Mutter wieder. Erst nach 1955 dürfen beide gemeinsam in den Westen ausreisen.

**ERLEBTE GESCHICHTE****Autorin: Karin Tenner**

Bei dem dreibändigen Werk handelt es sich um die Familiengeschichte der Autorin. Karin Tenner hat ihre direkten Vorfahren gut erforscht. Zunächst geht es um die erlebte Geschichte der Familien Ißler, Scheid, Hagel und Speidel aber auch um die intensive Verflechtung der kinderreichen Familien in Bessarabien. Die Schwerpunkte der Ansiedlung ihrer Familie sind die Orte Sarata, Lichtental und Beresina. Karin Tenner hat den historischen Hintergrund, in den sie ihre Familiengeschichte einbettet, hervorragend recherchiert. Die drei Bände sind ein besonders gelungenes Werk und stellen auch für alle Leser, die nicht direkt mit ihrer Familie verbunden sind, eine wertvolle Lektüre dar.

DIE 3 BÄNDE KÖNNEN EINZELN ERWORBEN WERDEN.**ERLEBTE GESCHICHTE DER IßLER; SCHEID.****€ 25,00****Flucht vor Herzog, König, Napoleon ins Zarenreich, Sarata – Lichtental.****Band 1 ArtikelNr. 1592****ERLEBTE GESCHICHTE DER HAGEL; SPEIDEL.****€ 25,00****Beresina, Bessarabien. - Württemberg, Preußen, Zarenreich, Königreich Rumänien, I. Weltkrieg, Umsiedlung****Band 2 ArtikelNr. 1593****ERLEBTE GESCHICHTE DER FAMILIE HAGEL, IßLER****€ 25,00****Rückkehr ins Land der Ahnen****Band 3 ArtikelNr. 1594**

BESSARABISCHE KINDHEIT**Autor: Arnulf Baumann**

Im vorliegenden Buch schildert der Autor seine Kindheit als Sohn des Oberpastors Immanuel Baumann im Pastorat in Klöstitz. Er erzählt zahlreiche lesenswerte Episoden aus seinem Heimatdorf und der Familie. Themen wie Wirtschaftshof, Gärten, Lafke, Kinderkrankheiten und anderes mehr werden in diesem Buch aufgegriffen. Ausführlich beschreibt der Autor die letzten, im Sommer 1940 nur noch kirchlichen Trauungen, da die rumänischen Standesämter nicht mehr existierten. Sehr informativ ist die Schilderung der Beurkundung der Abstammung der Familien und Herkunft aus Deutschland, die vor der Umsiedlung anhand der Kirchenbücher möglich war. Das Buch ist ein spannender, biographischer Beitrag einer zunächst ruhigen, dann immer turbulenter werdenden Zeit.

€ 14,80**Artikelnr. 1596****KINDHEIT IN DER DOBRUDSCHA****Autorin: Lydia Bergen**

Die Aufzeichnungen von Lydia Bergen beschreiben ihre Kinderzeit im dobrudschanischen Atmadscha/Atmagea in den Jahren 1928 bis 1940. Sie schildert das typische Alltagsleben in dem multiethnischen Dorf, Hauswirtschaft, Kindererziehung und Landwirtschaft. Sehr anschaulich erfährt der interessierte Leser viele Details über die Feste im Dorf, den Kirchengang und die verschiedenen Konfessionen, die Schule und die Probleme mit der Unterrichtssprache, Todesfälle, die medizinische Versorgung und die hohe Kindersterblichkeit, die ansässigen Sinti/Roma-Familien, den Umgang mit den Armen im Dorf, bis hin zu den letzten Wochen vor der Umsiedlung.

€ 9,90**Artikelnr. 1578****ABENDDUFT – FORSYTHIEN : So war es gestern, so ist es heute****Autoren: Elvira Wolf-Stohler, Alfred Herrmann**

Der erste Teil dieses Gemeinschaftswerkes zweier Autoren stammt aus der Feder von Elvira Wolf-Stohler und bringt dem Leser in feinsinniger Lyrik aus eigenem Erleben heraus das Land Bessarabien nahe. Die Verse geben das her, was für das Leben in Bessarabien so charakteristisch war. Alfred Herrmann beginnt sein Werk, den zweiten Teil des Buches, mit einem kurzen Rückblick auf seinen Lebensweg. Er schildert Kindheit und Schulzeit in Bessarabien. Er geht auf die Erlebnisse während des letzten Weltkrieges ein und erzählt in fesselnder Art von seiner fast zwei Jahre dauernden Gefangenschaft in den USA als Baumwollpflücker und Holzfäller. Mit der Schilderung der Existenzgründung und Berufszeit schließt der Kreis eines abwechslungsreichen und erfüllten Lebens, dessen Höhen und Tiefen in fesselnder und von feinem Humor getragener Darstellung vor dem Leser ausgebreitet werden. Das Buch wird wärmstens empfohlen.

€ 15,00**Artikelnr. 1375****HEIMAT IN DER FREMDE:****SCHICKSALSWEG DER DEUTSCHEN AUS BESSARABIEN****Autorin: Gerlinde Göhringer**

Das Buch ist eine überarbeitete Neuauflage der beiden Werke „Wölfe heulen durch die Nacht“ und „Fußmarsch durch die Hölle“. Geschildert wird der Lebensweg des Johannes Harter, seine Jugendjahre in Teplitz, die Rekrutierung beim rumänischen Militär, die Umsiedlung, Lagerleben, Ansiedlung in Westpreußen, Einberufung an die Ostfront und Gefangenschaft in Russland. Das packend als Roman erzählte Werk ist nach Schilderungen der Eltern und Großeltern und weiteren Zeitzeugen geschrieben. Die Erzählung schließt die Flucht von Else Harter mit Tochter Gerlinde sowie die Heimkehr des Ehemannes im Jahr 1949 und den schweren Neubeginn der Familie in Alfdorf bei Schwäbisch Gmünd ein.

€ 18,00**Artikelnr. 1580****DAS BILD DER HEIMAT, Verse und Prosa****Autorin: Elfriede Qualen-Idler**

Die Autorin hält Erinnerungen an viele Erlebnisse sowohl in ihrer Kindheit und Jugend als auch in der Kriegs- und Nachkriegszeit in Erzählungen fest, und in ihren vielen Gedichten spürt man die Liebe zur alten Heimat Bessarabien

€ 9,00**Artikelnr. 1366****UNSERE BELIEBTESTEN KOCHBÜCHER****BESSARABISCHE SPEZIALITÄTEN****Autorin: Gertrud Knopp-Rüb****€ 12,50****Artikelnr. 1270****DAMPFNUDELN UND PFEFFERSOSS****Autorin: Helene Krüger-Häcker****€ 13,00****Artikelnr. 1222****KOCHBUCH DER DEUTSCHEN AUS RUSSLAND****Autorin: Nelly Däs****€ 12,50****Artikelnr. 1272**



Bericht zur Schülerreise in die Dobrudscha



Teil 1: Bukarest und Constanța

SCHÜLERINNEN DER GEORG-GOLDSTEIN SCHULE

1. Tag: Bukarest und Reise nach Konstanza/Constanța

Am 18.09.23 hat unser erster Projekttag mit gutem Wetter und vielen Erwartungen begonnen. Das erste Erlebnis war die Besichtigung des Parlamentspalastes in Bukarest, den Nicolae Ceaușescu erbauen ließ. Das riesige Gebäude hinterließ



Deutsche-katholische Kirche in Techirghiol

haben nur fünf Prozent des Palastes besichtigt und einen Bruchteil über die rumänische Geschichte erfahren, aber jeder Teilnehmer konnte reflektieren, wie wertlos ein Menschenleben in der Maschine der Diktatur sein kann.

Die nächste Station hat uns wieder eine traurige Seite der Weltgeschichte eröffnet. Das Holocaustmahnmal, das im Zentrum von Bukarest errichtet wurde, schickte uns gedanklich in die Zeiten des zweiten Weltkrieges – ein grausames Kapitel der Menschheit, das uns daran erinnert, dass tausende Unschuldige, geteilt nach Rassen, Sprachen und Nationalitäten, in jedem Krieg ihr Leben verlieren. Dr. Heinke Fabritius, Kulturreferentin für Siebenbürgen, die uns die gesamte Projektwoche begleitete, machte deutlich, welch symbolische Bedeutung das Denkmal für die jüdische Gemeinde



Besichtigung des Parlamentspalasts in Bukarest



Am Schillerhaus in Bukarest

durch seine Pracht und Geschichte unvergessliche, aber auch fassungslose Eindrücke. Es ist nach dem Pentagon das zweitgrößte Verwaltungsgebäude der Welt. Tonnen von Marmor, Edelholz, Gold und Teppichen – gegen menschlichen Schweiß und Menschenleben. Wir

und der Aufschrift „risic seismic“ versehen waren. Diese Zeichen weisen darauf hin, dass diese Häuser einsturzgefährdet sind.

Dr. Klaus Fabritius: „Wir tragen drei Hüte auf dem Kopf – der eine steht für die deutsche Nationalität, der andere für die rumänische Staatsbürgerschaft und der

letzte für die Mitgliedschaft in der Europäischen Union.“

Der letzte Halt, bevor wir Bukarest Richtung Constanța verließen, war für alle Teilnehmenden sehr beeindruckend, denn wir hatten die Möglichkeit, Dr. Klaus Fabritius, Naturforscher und rumänisch-deutscher Identitätsbewahrer, kennenzulernen. Wir besuchten ihn im Schillerhaus – dem deutschen Kulturzentrum, das die deutsche Minderheit in Rumänien vertritt, begrüßt von der Direktorin Mari Ana Dului. Die deutsche Minderheit gehört zu den 20 anerkannten Minderheiten Rumäniens, die sogar durch Abgeordnete im Parlament vertreten sind. Dort haben wir nochmals gelernt, dass jede Sprache und Kultur eine Bereicherung ist, jede Nationalität ihre Daseinsberechtigung hat und die Anerkennung jedes Individuums dazu führt, uns dem demokratischen Modell Europas näherzubringen.

2. Tag: Techirghiol und Gymnasium in Constanța

Die Sprache, die uns verbindet: Schüler- und Studentenaustausch zwischen Deutschland, der Ukraine und Rumänien. Der sonnige Morgen hat uns weitere Ereignisse versprochen und hat uns nicht enttäuscht. Unsere Reisegruppe wurde um weitere Teilnehmer größer: die Schüler und Lehrkräfte des Gymnasiums Mircea cel Bătrân National College (Constanța) haben sich uns angeschlossen.

Das geschichtliche Wissen, das uns Dr. Klaus Fabritius am Tag zuvor über die Dobrudschadeutschen vermittelte, konnten wir bereits an diesem Tag verknüpfen. Wir hatten die Möglichkeit, den Priester und die deutsche katholische Kirche in dem Kurort Techirghiol kennenzulernen. Jene Kirche wurde im Jahr 1934 von Mitgliedern der deutschen Gemeinde erbaut. Dieses alte, aber sehr schön erhaltene Gebäude hat bei uns warme Gefühle ausgelöst und viele neue Erkenntnisse zu unseren Themen geschenkt. Es war eine Kirche der deutschen Katholiken, die noch im 19. Jahrhundert von Bessarabien in die Dobrudscha umgesiedelt sind. Die Leute suchten bis heute nach besseren Möglichkeiten für ihr Leben, ihre Wunschverwirklichungen und ihren Wohnraum. Im Vergleich zu Bessarabien, wo die deutschen Kolonisten in ihren eigenen Dörfern lebten, waren die Dörfer in der Dobrudscha multiethnisch, es

herrschte jedoch Frieden unter allen Ethnien. In den heutigen Zeiten, in denen die meisten Deutschen verschwunden sind, finden dort ausschließlich Gottesdienste in den Sommermonaten statt. Die heutigen Gäste sind multiethnisch, aber alle kommen mit offenen Herzen und werden genauso empfangen, wie der Priester uns berichtete.

Genauso warm wurden wir in einem der ältesten Gymnasien von Constanța empfangen. Voller Erwartung folgte dort das erste Treffen der Schüler aus allen drei Projektländern.

Die ukrainischen und deutschen Schüler besuchten das „Colegiul National Mircea cel Bătrân“, ein Gymnasium, das seit dem Jahr 1896 existiert. Nach einer herzlichen Begrüßung durch die Schulleitung, die Schüler und Deutschlehrerin Roxana Nicolăescu bekamen wir eine Führung durch das altertümliche Schulgebäude. Die Schule organisiert viele internationale Projekte, wie beispielsweise in Deutschland, Frankreich oder den USA. Besonders viele Kontakte pflegt die Schule zu Deutschland, unter zahlreichen Partnern findet sich auch der Bessarabiendeutsche Verein.

Interaktive Spiele und lebhaftes Diskussions halfen, neue Freundschaften zu knüpfen. Schlüssel dazu war die gemeinsame Sprache: Deutsch. Die rumänischen Schüler lernen bereits seit sechs Jahren diese Sprache und beherrschen sie sehr gut. Ein wichtiger Input zur Bereicherung des Wortschatzes war ein Wort von Frau Dr. Fabritius, das man im Leben sehr ernst nehmen müsse: das Wort „Versprechen“. Haben wir heute einander nicht schon etwas „versprochen“? Doch, unsere Freundschaft zu pflegen und unserem gemeinsamen Weg vertraut zu sein.

Nach einem Kennenlernspiel tauschten sich die Schüler über die Themen Europa, Umweltschutz, Flucht/Migration und Bessarabien/Dobrudscha aus. Es war bewundernswert, in welcher Geschwindigkeit die jungen Erwachsenen, die sich zuvor nicht kannten, durch die gemeinsame Sprache und die Beschäftigung mit gesellschaftlich relevanten Themen zueinanderfanden.

Der Tag hat am Morgen viel versprochen, aber noch mehr gegeben. Die erwünschte Entspannung hat uns das Schwarze Meer mit dem weichen Sand an den Füßen und den erfrischenden Wellen geschenkt. Besonders die ukrainischen Teilnehmer haben sich wie zu Hause gefühlt, denn das Schwarze Meer ist auch in der Ukraine ein beliebter Bade- und Erholungsort. Es bringt immer Ruhe und Energie, und erweckt die Kreativität, was die Projektteilnehmer am Abend demonstriert haben: Zwei Stunden erfolgreiche Projektarbeit waren ein guter Ausgleich zu dem entspannten Nachmittag.



Bürgermeisteramt Mihail Kogălniceanu

3. Tag: Besichtigung des Demokratischen Forums der Deutschen und Karamurat/Mihail Kogălniceanu

Die Region Dobrudscha hat eine reiche Geschichte, die auf verschiedene Kulturen und Völker zurückzuführen ist. Sie erfuhr im Laufe der Jahrhunderte zahlreiche kulturelle Einflüsse. Dementsprechend ist und war sie eine multiethnische Region, die auch ein Zuhause für deutsche Kolonisten wurde. Die erste Ansiedlung deutschstämmiger Bauern in der Dobrudscha fand zwischen 1841 und 1854 aus dem benachbarten Bessarabien statt.

Dies spürt man bis zum heutigen Tag. Wir begaben uns auf die Spuren der deutschen Geschichte und starteten unseren Tag mit dem Besuch der sogenannten Begegnungsstätte der Deutschen, wo all diese Erinnerungen und Traditionen unter dem Dach des Demokratischen Forums der Deutschen aus Rumänien in Constanța gepflegt werden. Das Gebäude wurde als erste deutsche Schule Constanças im Jahr 1901 erbaut und ist seit 1990 ein demokratisches Forum, wo verschiedene Verwaltungsarbeiten und Kulturveranstaltungen ausgeübt werden. Das Forum besteht aus ca. 200 Mitgliedern. Zur Zeit liegt das Durchschnittsalter bei circa 75 bis 80 Jahren. Trotzdem führt das Forum seine Tätigkeit aktiv weiter, gestaltet Projekte und sucht Partner auf.

Unser nächstes Ziel war die Gemeinde Mihail Kogălniceanu. Ursprünglich wurde der Ort von Osmanen bewohnt und trug den Namen „Karamurat“, was in etwa „Murat der Schwarze“ bedeutet und auf einen Tatarenführer zurückgeht. Im Jahr 1876 zogen 30 bessarabiendeutsche Siedlerfamilien in



den Ort. In den 1930er Jahren wurde das Dorf zu Ehren des rumänischen Königs in „Ferdinand I.“ umbenannt. Karamurat war einst die größte katholische Ansiedlung der Dobrudschadeutschen, die unterschiedlichen Konfessionen angehörten und ein enges Gemeinschaftsleben führten. Nach dem Ende der rumänischen Monarchie wurde der Ort in Anerkennung des Staatsmannes Mihail Kogălniceanu umbenannt und erhielt damit seinen aktuellen Namen.

Vor Ort empfing uns die Bürgermeisterin der Gemeinde, Frau Ancuța-Daniela Belu, die die Austauschprojekte unterstützt und Ideen für eine weitere Zusammenarbeit geäußert hat.

In der Gemeinde kann man noch heute deutsche Häuser finden. Wir besichtigten die örtliche katholische Kirche, die im Jahr 1898 von den Dobrudschadeutschen erbaut wurde. An den Gedenktafeln wird an die Kriegsoffer des 1. Weltkriegs erinnert und es ist anhand der Namen ersichtlich, dass die Verstorbenen deutscher Herkunft waren.

Neben der deutschen Minderheit gibt es in Rumänien weitere 17 Minderheiten. Zum Beispiel die der Türken, Griechen, Bulgaren, Ungarn, Italiener, Aromunen etc. Letztere hat uns unsere Reisebegleitung Andrea vorgestellt, denn sie hat ebenfalls aromunische Wurzeln. Sie führte uns zu einer Nachbildung eines aromunischen Dorfes, das sie gemeinsam mit ihrer Familie mithilfe von Spendengeldern aufgebaut hat. Das Projekt ist noch nicht endgültig beendet, gilt jedoch bereits als Museum unter freiem Himmel, wo man unter anderem sehen kann, wie die Aromunen ihre Tiere hielten, ihr Brot backten, die Frauen an den Webstühlen webten. Wir wurden dort mit einer unglaublichen Gastfreundschaft empfangen und hatten die Möglichkeit, traditionelle Speisen und Getränke zu kosten. Außerdem fanden sehr bereichernde und interessante Unterhaltungen statt.

... Die Fortsetzung erscheint in der nächsten Ausgabe des Mitteilungsblattes.

Besuch eines ehemaligen Flüchtlingslagers in Dänemark

ERIKA WIENER

Es ist kaum bekannt, dass am Ende des Zweiten Weltkrieges in Dänemark mehrere Lager für tausende deutsche Flüchtlinge und Vertriebene errichtet wurden. Die meisten Flüchtlinge stammten aus West- und Ostpreußen, aus Masuren und Pommern, aber auch einige aus Bessarabien. Ich nahm teil an einer Informationsfahrt nach Esbjerg/Dänemark, die der BdV Niedersachsen organisiert hatte. Wir besuchten das größte Lager an der Westküste Jütlands, das Lager Oksbøl bei Esbjerg, in dem von 1945 bis 1949 ca. 35.000 Flüchtlinge lebten. Die Geschichte des Lagers ist spannend, aber auch ausgesprochen bewegend. Teilnehmer der Reise waren Landesvertreter einzelner Vertriebenenverbände.

Auf dem Gebiet des deutschen Lagers, in Oksbøl, wurde 2022 von der dänischen Königin Margarethe II und dem deut-



Im Innenhof des Fluchtmuseums



Auswandererkoffer im Fluchtmuseum



Auf dem Gebiet des deutschen Lagers Oksbøl entstand ein beeindruckendes Fluchtmuseum



Gedenkkreuz auf dem Friedhof

schon Vizkanzler, Robert Habeck, ein beeindruckendes Fluchtmuseum eröffnet, in dem die Dänen diesen Teil ihrer eigenen – aber auch unserer Geschichte – selbstkritisch aufarbeiten.

John V. Jensen hat ein interessantes Buch über die Deutschen auf der Flucht geschrieben. Dieses Buch zeigt eindrucksvoll die problematische Situation der deutschen Flüchtlinge, aber auch die der Dänen am Ende des Zweiten Weltkrieges auf. Das Buch ist in der Bibliothek unseres Heimathauses einzusehen.

Der Besuch des Museums ist wie eine Reise in die Vergangenheit. Moderne Museumspädagogik ermöglicht es, in die persönlichen Lebensumstände der Zeitzeugen einzutauchen, sie kennenzulernen, mit ihnen zu bangen und zu hoffen und auch mit ihnen zu leiden. Die Ausstellungen weck-

ten auch bei mir tiefe Emotionen. „Es ist dem Team um John V. Jensen gelungen, die unterschiedlichen Geschichten von Flucht und Vertreibung damals und heute durch persönliche Zeitzeugenberichte spannend und lebendig zu machen. Außerdem werden die schwierigen Lebensumstände der Deutschen im Lager Oksbøl ausgesprochen realistisch wiedergegeben,“ meinte Editha Westmann, Vorsitzende des BdV Niedersachsen und Initiatorin der Reise.

Im Lager fand eine Demokratisierung statt. Hier sollten die Insassen auf eine Demokratie im Nachkriegsdeutschland vorbereitet werden. Unter Aufsicht der dänischen Behörden gab es eine deutsche Lagerzeitung, eine Selbstverwaltung, Schulen und Gottesdienste. Gesprochen und unterrichtet wurde nur in Deutsch.

Dänisch wurde nicht gelehrt. In Werkstätten wurde alles produziert, was zum täglichen Leben benötigt wurde. Jeder hatte eine Beschäftigung. Gearbeitet wurde unentgeltlich.

Täglich wurden 15.000 Brote gebacken. Da die meisten Lebensmittel nur schwer zu bekommen waren, führte dies zu einer unzureichenden Versorgung der Menschen. Kaffee, Tee und Tabak gab es nicht im Lager. Das Lager glich einem eigenständigen Ort auf nur vier Quadratkilometern, welcher, mit einem hohen Zaun gesichert, nicht verlassen werden durfte. Auch Dänen hatten keinen Zutritt zum Lager. Kontakte zwischen Dänen und Deutschen waren unerwünscht, sogar strafbar. Selbst dänische Ärzte sollten das Lager nicht betreten. So war die ärztliche Versorgung der Flüchtlinge mangelhaft. Die letzten Deutschen verließen erst im Jahr 1949 das Lager Oksbøl.

Im Anschluss an den Museumsbesuch legten wir einen Kranz vor dem drei Meter hohen Bronzekreuz auf der Kriegsgräberstätte nieder. Auf dem Friedhof sind 1.675 deutsche Flüchtlinge und Vertriebene be-



Haus Knivsberg an der dänischen Küste

stattet, darunter auffallend viele Säuglinge, Kinder und Jugendliche, die insbesondere in den ersten Monaten nach der Ankunft im Lager verstarben. Außerdem befinden sich dort auch die Gräber von 121 deutschen Soldaten.

Am zweiten Tag besuchten wir die Bildungsstätte der Deutschen Minderheit in Nord-schleswig, wurden von dem Vorsitzenden, Hinrich Jürgensen, zu einem Rundgang auf dem Knivsberg an der dänischen Ostseeküste eingeladen und hatten von der Aussichtsplattform einen guten Überblick auf die zahlreichen Freizeitanlagen. Wie wir erfuhren, verfügt die deutsche Minderheit u.a. über ein Internat und Kindergärten. Das Engagement der Minderheit im kulturellen und politischen Bereich ist beeindruckend.

Die Fahrt nach Dänemark war für mich ein außergewöhnliches Erlebnis mit vielen neuen Eindrücken und einer Fülle von Informationen. „Die Fahrt hat uns allen deutlich gemacht, wie kostbar ein friedliches Miteinander mit unseren europäischen Nachbarn ist. Und die Aufarbei-



Auf dem Friedhof sind 1.675 deutsche Flüchtlinge und Vertriebene bestattet

tung der gemeinsamen Geschichte ist ein ganz starkes Symbol des Friedens und der Aussöhnung“, betonte Editha Westmann in ihrer Abschlussrede. Auch ich bin sehr froh, an dieser Reise teilgenommen zu haben.

Zitate von Editha Westmann aus: BdV aktuell – Landesverband Niedersachsen e.V., 2. Quartal 2023, S.1ff.

Neues aus dem Archiv unseres Heimatmuseums

Umsiedlungslager im Schloss Hubertusburg – Wernsdorf, Sachsen



Schloss Hubertusburg in Wernsdorf

Foto: Andreas Schmidt, Wikipedia



Der Innenhof von Schloss Hubertusburg Foto: Stephan Komp, Wikipedia

SIGRID STANDKE

Die Umsiedlung von etwa 93.000 Bessarabiendeutschen in das Deutsche Reich und deren Unterbringung in den Umsiedlungslagern in den Jahren von Herbst 1940 bis etwa Ende 1942 ist ein Thema, das in den letzten Jahren zu einem Schwerpunkt meiner Arbeit im Archiv geworden ist. Begonnen hatte es mit dem Interesse des Ehepaars Blankenburg aus Freiberg in Sachsen an dem Umsiedlungslager in Mühlhausen-Pfafferoode, wo Familien aus Klöstitz untergebracht waren. Aus den ers-

ten Anfragen ist dann eine intensive Zusammenarbeit entstanden, die bereits 2020 einen Anfang hatte und erst jetzt mit der 2. Auflage einer Zusammenfassung „Bessarabiendeutsche in Thüringen und Sachsen“ als vorläufig beendet angesehen werden kann. In dieser Serie sind vier Bücher über den Aufenthalt von Klöstitzer Familien in den Lagern in Thüringen und Sachsen und eben eine Zusammenfassung dazu entstanden. Diese Bücher sind im Verlag Rockstuhl erschienen und können im Buchverkauf unseres Heimatmuseums erworben werden.

Auch private Anfragen von Familienforschern zu den Aufenthalten ihrer Vorfahren in den Umsiedlungslagern erreichen mich immer wieder. Gerne gebe ich dazu Auskunft, soweit Unterlagen in unserem Archiv vorhanden sind. Leider sind diese nicht vollständig erhalten und es bleibt manche Nachforschung auch ohne Erfolg.

Erfreulich ist in den letzten Jahren auch festzustellen, dass Archive aus den Orten der Umsiedlungslager sich bei uns melden, um Auskünfte zu erhalten. Daraus ist so mancher Austausch entstanden und



Kinder im Lager Hubertusburg (1941)

Foto: Archibild

das eine oder andere Dokument, Zeitungsartikel oder auch Foto konnten uns übergeben werden.

Ich konnte wiederholt feststellen, dass bei diesen Archiven ein Interesse vorhanden ist an diesem Stück Geschichte ihrer Städte oder Gemeinden und die Bereitschaft, unser Anliegen zu unterstützen. Leider habe ich mit meiner begrenzten Arbeitszeit in unserem Archiv nicht die Möglichkeit diesem Thema aktiv nachzugehen. Das Interesse dafür ist vorhanden, denn es kann noch heute viel aus dieser Zeit erfahren werden. Es ist ein sehr interessantes und spannendes Thema.

Doch eine neue Zusammenarbeit bin ich eingegangen und da hoffe ich auch auf die Unterstützung der Nachkommen der Familien, die in der Hubertusburg in Wermisdorf, Sachsen, im Umsiedlungslager waren. Im Frühjahr dieses Jahres hat sich Herr Ulf Müller vom „Freundeskreis Hubertusburg“ bei uns gemeldet. Die Hubertusburg, als Jagdschloss gebaut und im Jahre 1752 fertig gestellt, hat eine sehr interessante und wechselhafte Geschichte. Diese ist soweit bekannt und der Freundeskreis Hubertusburg hat in seiner Reihe „Hubertusburger Schriften“ die verschiedensten Themen veröffentlicht. Nur sehr wenig ist aber über die Zeit 1940 bis etwa 1942, die Zeit als Umsiedlungslager für die Volksdeutschen aus Bessarabien und auch aus anderen Ostgebieten, bekannt. Das soll anders werden und dazu hat Herr Müller den Kontakt zu uns aufgenommen. Ende Mai dieses Jahres habe ich meinen persönlichen Besuch in Sachsen dazu ge-

nutzt, um mich mit Herrn Müller in der Hubertusburg zu treffen. Über ein persönliches Kennenlernen hinaus, konnten wir in einem Gespräch schon viele Fragen besprechen. Die Unterstützung des Bessarabiendeutschen Vereins konnte ich ihm schon dadurch versichern, dass ich ihm eine Chronik des Heimatortes Teplitz überreichen konnte. In dieser hat der ehemalige Lehrer von Teplitz und selbst Umsiedler in der Hubertusburg, Herbert Weiß, sehr umfangreich vom Lagerleben berichtet. Diese Chronik ist eine hervorragende Wissensquelle für alle Interessierten und was wir dort erfahren, können wir sicher verallgemeinern, wenn auch nicht eins zu eins auf die anderen Lager übertragen. Die Bedingungen in den einzelnen Lagern waren oft von der jeweiligen Lagerleitung abhängig.

Herr Müller hatte sich auch die Zeit genommen, um mit mir durch die aktuelle Ausstellung „Vergiss mein nicht“ zu gehen. Dieses Motto passte auch sehr gut zu unserem gemeinsamen Anliegen, die Bessarabiendeutschen in der Hubertusburg nicht zu vergessen, auch wenn es vergleichsweise nur eine kurze Zeit in deren Geschichte war. Für abwechselnd stattfindende Ausstellungen in der Hubertusburg wurden nur wenige Räume hergerichtet. Außerdem wird ein akustisch hervorragender Musiksaal für Konzerte und feierliche Anlässe genutzt. Ansonsten ist das gesamte Hauptgebäude der Schlossanlage seit Jahren ungenutzt und renovierungsbedürftig. Es wird noch immer nach einer Nutzung für das gesamte Gebäude gesucht. Aktuell besteht wohl die Hoffnung auf eine Lösung, was wünschenswert ist.

Auch wenn ich die Räume nicht sehen konnte, in denen die Familien aus Teplitz und Neu Klöstitz un-



Junge Frauen bei Reinigungsarbeiten (1941)

Foto: Archibild



Waschtag im Lager Hubertusburg (1941)

Foto: Archibild



Schwestern Elvira und Erna auf Schloss Hubertusburg (1941)

Foto: Archibild

tergebracht waren, so konnte ich in der Ausstellung einige kurze Filme sehen, die Einblick in das Leben im Schloss vor 1940 gaben. Nun war das Lagerleben vorstellbar, die Enge und der Verlust der individuellen Freiheit.

Das Lager Hubertusburg war mit seiner Belegung von 2.780 Bessarabiern das größte Umsiedlungslager. Hier war das gesamte Dorf Teplitz mit 2.476 Personen untergebracht. Und aus Neu Klöstitz kamen noch weitere 304 Personen dazu.

Nicht vergessen möchte ich die Katholische Pfarrkirche St. Hubertus, ehemalige Hofkapelle. Sie ist besonders sehenswert, da sie der einzig im Originalzustand erhaltene Raum im Schloss ist. Sie blieb von der Plünderung nach dem Siebenjährigen Krieg verschont und auch die Nutzung der russischen Besatzung als Offizierscasino hat sie gut überstanden. Herr Müller konnte sie mir zeigen, sie ist sonst nur auf Anfrage beim katholischen Pfarramt zu besichtigen.

Wie können wir nun Herrn Müller und den „Freundeskreis Hubertusburg“ bei der Bearbeitung und Erforschung des Themas „Bessarabiendeutsche in der Hubertusburg“ unterstützen?

Die im Bildarchiv des Heimatmuseums vorhandenen Fotos sind bereits gefunden, das Dokumentenarchiv nach Dokumenten aus dieser Zeit und von diesem Ort durchgesehen. Der Erfolg war sehr „überschaubar“. Aus diesem Grund wende ich mich mit der Bitte um Hilfe und Unterstützung an alle Nachkommen der Familien aus Teplitz und aus Neu Klöstitz (so weit sie in der Hubertusburg waren).

Gesucht werden :

- Fotos aller Art aus dieser Zeit und von diesem Ort (auch Familienfotos)
- Dokumente zum Lageraufenthalt (z.B. Lagerausweise)
- Dokumente zur Einbürgerung (z.B. Einbürgerungsurkunde)
- Dokumente zu Familienereignissen (z.B. Geburten, Hochzeiten, Todesfälle)

Sind Erlebnisse aus dieser Zeit in der Familie erzählt oder aufgeschrieben worden?

Bei dieser Bitte um Ihre Unterstützung geht es uns im Heimatmuseum in erster Linie darum, Wissen für unsere Archive einzusammeln und so diesen Teil unserer Geschichte für die Zukunft zu bewahren. Das ist unser Wunsch und unser Anliegen.

Die Arbeit an den Büchern für das Dorf Klöstitz hat uns gezeigt, dass noch sehr viel interessantes Wissen, Fotos und Dokumente in den Familien vorhanden sind.

Wir haben auch eine große Unterstützung erfahren und hoffen, dies auch für das Dorf Teplitz zu bekommen. Als Ansprechpartnerin stehe ich Ihnen in der Regel jeden Dienstag im Heimatmuseum zur Verfügung, über Telefon: 0711 44 00 77-0

Sie können auch eine Nachricht in unserer Geschäftsstelle bei Frau Schneider hinterlassen, ich rufe dann zurück.

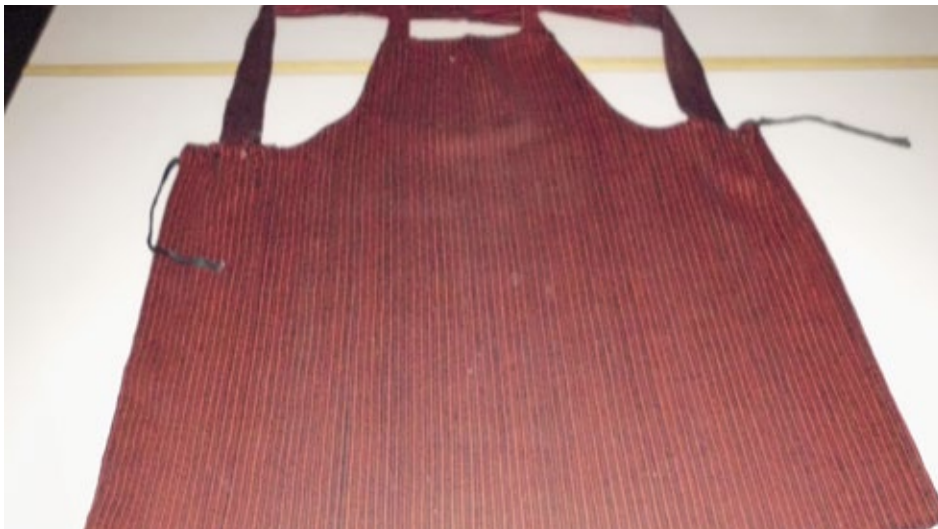
Wer seine Fotos oder Dokumente oder auch eine Nachricht per E-Mail übermitteln möchte, der verwendet bitte: standke@bessarabien.de

Nun hoffe ich und freue mich auf Ihre Unterstützung und sage schon einmal „danke“ für die damit verbundene Mühe.

Anmerkung: Bitte fühlen Sie sich auch angesprochen, wenn Ihre Familien in anderen Umsiedlungslagern waren. Wir freuen uns auch auf Ihre Kontaktaufnahme bzw. Zusendungen.

Aus dem Museum

Die „wullen Schürz“



EVA HÖLLWARTH

In den Schränken und Vitrinen im Museum haben wir verschiedene handgewobene Schürzen aus selbstgesponnener Schafwolle. Entweder sind es Halbschürzen oder Trägerschürzen in gedeckten Farben, meist mit einem Streifenmuster. Ich hatte mich gefragt, zu welcher Arbeit diese Schürzen wohl getragen wurden. Zur Aus-

steuer der Bauersfrau aus Bessarabien und der Dobrudscha schienen diese Schürzen zu gehören.

Des Rätsels Lösung fand ich dann in einem Bericht im Kochbuch „Die Küche der dobrudschadeutschen Bäuerin 1840-1940“. Dort wird die Schürze wie folgt beschrieben:

„Alle Bäuerinnen hatten eine oder auch zwei selbstgewebte Wollschürzen. Auch in

meiner Aussteuer im Jahre 1939 fehlte sie nicht! Diese Wollschürze band man am Gänserupftag, Back-, Wasch-, Schlacht- und Weißeltag um. Das waren so die schmutzigsten und schwersten Arbeitstage. Diese „wullen Schürz“ war länger als die normale tägliche Schürze, breiter, und hatte teilweise auch einen Latz, den man um den Hals hing. Aber die meisten hatten eine einfache „wullen Schürz“. Sie nahm viel Schmutz auf, war leicht zu waschen und brauchte weder gestärkt noch gebügelt werden. Und weil sie aus der eigenen Schafwolle hergestellt, die selbst gesponnen, gefärbt und gewebt wurde, war sie doppelt wertvoll und dazu fast unverwüstlich. Es gab in jedem Dorfe einige Frauen, die solche „wulene Schürzen“ und auch Lumpenplachten (Decken und Läufer aus alten, abgelegten Wäsche- und Kleidungsstücken - geschlitzten Lumpen) webten und sich so etwas nebenher verdienen konnten. Selbst gegen Lebensmittel“.

Dieses Kochbuch hatte ich geschenkt bekommen und ich bin immer wieder erstaunt über die Rezepte und Beschreibungen des täglichen Lebens darin. Es gibt kaum noch jemanden, den man fragen kann, und so sind diese Berichte sehr wertvoll.

Rückblick auf 2006: Interview mit Elvire und Hellmuth Bisle

Nach dem Tod von Hellmuth Bisle entdeckte Klara Bogs ihr nicht veröffentlichtes Interview von 2006, das einen Überblick über die ersten 14 Jahre Arbeit für die Bessarabiendeutschen widerspiegelt. Aufgenommen wurde der folgende Text auf der Feier von Elvire und Hellmuth Bisles 70. Geburtstag.



Hellmuth Bisle

*24. Januar 1936

†24. Mai 2023

Klara Bogs, geboren 1938 in Fürstenfeld II, Mutter Malvine Bogner geb. Riethmüller, Vater Ferdinand Bogner, geb. in Tarutino.

Klara Bogs: Elvire und Hellmuth, ihr seid beide im Januar 2006 siebzig Jahre alt geworden. Ich wünsche euch für die kommende Zeit alles Gute, vor allem aber die beste Gesundheit und weiterhin frohes Schaffen für unsere Landsleute!

Elvire Bisle: Wir bedanken uns für die guten Wünsche! Wenn es unsere Gesundheit zulässt, werden wir auch in Zukunft für unsere Landsleute arbeiten.

Klara Bogs: Ich habe Euch 1994 bei einem Treffen in Lunestedt kennen gelernt. Herr Weippert war damals Kreisvorsitzender für Bremerhaven-Cuxhaven. Elvire führte durch das Programm. Wie kam es dazu?

Elvire Bisle: Emil Weippert hatte im Oktober 1992 zum Treffen nach Lunestedt eingeladen. Als Hellmuth und ich kurz vor 14 Uhr die Gaststätte betraten, summt der Saal bereits wie ein Bienenschwarm. Auch eine Viertelstunde später kamen noch Gäste. Herr Weippert hielt das Mikrofon in der Hand und wartete darauf, dass er beginnen konnte. Plötzlich wandte er sich an mich und fragte: „Wollen Sie das hier nicht übernehmen?“ Als ich Herrn Weippert anschaute, sah ich, dass es ihm nicht gut ging. In dieser Notsituation übernahm ich das Mikrofon. Ich kannte das Programm und die Mitwirkenden, wie z.B. das Ehepaar Qualen-Idler und den Vorsitzenden der Landsmannschaft Nord, Herrn Schäfer, und darum war es kein Problem, durch den Nachmittag zu führen. Bei der nächsten Wahl wurde ich auf Vorschlag von Herrn Weippert zur Kreisvorsitzenden gewählt.

Klara Bogs: Hellmuth, ich bin seit vielen Jahren auf Euren Treffen in Bokel (in der Samtgemeinde Beverstedt) und weiß, dass du dort immer voll beschäftigt bist.

Hellmuth Bisle: Ich ergänze die Arbeit meiner Frau. Während sie sich um Thema,

Vortrag und Programm kümmert, Sorge ich für die technische Betreuung der Veranstaltungen, z. B. bei Dia- und Film-Projektionen, Erstellen und Vervielfältigen von Liedtexten, Anwesenheitslisten mit alphabetischer Reihenfolge der Heimatorte usw.

Klara Bogs: Hellmuth, ich weiß, dass Elvire in Tarutino geboren ist. Mir ist bekannt, dass du nicht in Bessarabien geboren bist. Wie kommt es, dass du dich so sehr für die Landsmannschaft der Bessarabiendeutschen engagierst?

Hellmuth Bisle: Ich bin in Bremerhaven geboren und kam als Kind 1940 wegen der Fliegeralarme nach Bayern. Nach der Rückkehr und einem halbjährigen Aufenthalt in „Wesermünde“ (Name für Bremerhaven 1939-1947) kam ich als 8-Jähriger mit der KLV (Kinderlandverschickung) wieder nach Bayern und kehrte erst 1950 nach Bremerhaven zurück. Ich hatte inzwischen bayrischen Dialekt angenommen, meine Klassenkameraden öffneten meine Sprechweise nach, und ich musste erst allmählich wieder zum akzentfreien Hochdeutsch zurückfinden. Dieses Wiedergewinnen meiner norddeutschen Identität mit den bis heute vorhandenen Sympathien für Süddeutschland hat mich sicher geprägt und dazu geführt, dass ich – als ich Elvire in Göttingen kennen lernte – Verständnis hatte für das Schicksal der Bessarabiendeutschen, die sich in eine zweite und in eine dritte Heimat einleben mussten. Der Einstieg in die Arbeit für die bessarabiendeutsche Landsmannschaft erfolgte auch in einer Notsituation: Anfang 1995 hatte Elvire nach Aufrufen im Mitteilungsblatt eine solche Menge an Fotos, Briefen und anderen Dokumenten für eine Chronik von Tarutino ins Haus bekommen, dass sie die Flut der Sendungen nicht mehr bewältigen konnte. Viele Tarutinoer fanden, dass es höchste Zeit sei, eine Bilder-Chronik zu schaffen, und arbeiteten mit. So kam jeden Tag ein ganzer Stoß von Zuschriften. Elvire brauchte dringend Hilfe, da sie mit Sor-

tieren, Recherchieren, Schreiben und Telefonieren vollauf zu tun hatte.

Mich interessierten vor allem die alten Fotos und ihre Geschichten. Da ich in der Schule Arbeitsgemeinschaften für Fotografie geleitet habe, ist mir diese Materie vertraut. Ich archivierte die Bilder, sortierte sie nach Themen, machte Ausschnittvergrößerungen, erstellte den Bildnachweis und das Kartenmaterial, holte Angebote bei Druckern ein, verhandelte mit ihnen, gestaltete mit den Druckfahnen und Bildkopien den Umbruch und schrieb selbst einige Artikel. Das waren alles nur ergänzende Arbeiten, mit deren Hilfe es uns möglich war, in zwei Jahren unser Buch „Tarutino – Zentrum der Deutschen in Bessarabien 1918-1940“ im November 1996 im Selbstverlag herauszugeben.

Klara Bogs: Wie lief der Verkauf des Tarutino-Buches?

Hellmuth Bisle: Im November 1996 war das Buch herausgekommen. Die meisten noch lebenden älteren Tarutinoer haben es sofort gekauft, zumal die mehr als 525 Bilder, die uns größtenteils zuvor von Tarutinoern zugesandt worden waren, für viele Menschen einen Ersatz darstellten für verloren gegangene Erinnerungsfotos.

Elvire Bisle: Ich habe gehofft, dass auch Bessarabiendeutsche, die nicht in Tarutino geboren sind, ihren Nachkommen ein solches Buch hinterlassen wollten, damit auch den nach uns Geborenen klar wird, dass unsere Vorfahren dort nicht hinter dem Mond gelebt haben und auch wir Kultur hatten. Immerhin war Tarutino auch noch vor 1918 bis zur Umsiedlung 1940 Zentrum der deutschen Minderheit in Bessarabien. Aber die meisten Landsleute sind zufrieden, wenn sie eine Chronik von ihrem Geburtsort besitzen.

Klara Bogs: Das klingt nach Enttäuschung?

Elvire Bisle: Nein, das kann ich insgesamt so nicht bestätigen. Denn wir haben im Mai 2002 ein zweites Buch veröffentlicht. Es ist ein Erzählband, in dem Zeitzeugen der verschiedenen deutschen Dörfer Bessarabiens und deren Nachkommen ihre Geschichten erzählen. Der Titel des Erzählbandes lautet „Sonnrosen und Piker – Bessarabiendeutsche erzählen“, erschienen im Selbstverlag. Diesen Band kaufen Landsleute aus fast allen Dörfern Bessarabiens, zumal die Berichte auch aus verschiedenen Ortschaften stammen. Zwölf Seiten sind z.B. allein dem Dorf Mintschna gewidmet!

Hellmuth Bisle: Was uns freut, ist, dass sich dieses Buch hauptsächlich durch „Mundpropaganda“ verkauft und dass Kinder und auch Enkel unserer Landsleute

dieses Buch annehmen, weil diese Erzählungen für sie ein Schlüssel sind zum Verständnis der Verhaltensweisen ihrer Eltern und Großeltern.

Elvire Bisle: Annette Langhammer aus Magdeburg, geb. 1970, sagte mir vor einigen Wochen: „Ich habe Euer Buch gelesen. Jetzt verstehe ich auch, warum Opa und Oma so waren, wie sie waren. Schade, dass ich dieses Buch noch nicht hatte, als beide noch lebten.“

Klara Bogs: Ich muss gestehen, bei dem Buch „Sonnrosen und Piker“ habe ich erst einmal gestutzt. Sonnrosen sind Sonnenblumen. Aber: Was sind Piker?

Elvire Bisle: Mit dem Wort „Piker“ bezeichneten wir verschiedene Arten von Disteln auf der Steppe.

Klara Bogs: Und was haben die Begriffe „Sonnrosen und Piker“ mit deinen Erzählungen zu tun?

Elvire Bisle: Wer leuchtende Sonnrosen betrachtet, den erfreut das Herz. Wer auf Distel-Dornen tritt, der zuckt zusammen vor Schmerz. Genauso ist es mit den Erzählungen. Die einen erfreuen, die anderen schmerzen, beides gehört zum Leben.

Hellmuth Bisle: Wir hatten bei der Arbeit zum Tarutino-Buch und auch bei den Recherchen zu „Sonnrosen und Piker“ wunderbare Mitarbeiter(-innen). Bei diesen möchten wir uns noch einmal bedanken. Erwin Moritz, geb. 1935 in Tarutino hat uns als Druckereifachmann mit Rat und Tat zur Seite gestanden. Frau Folster, geb. Banek hat uns bis zum Ende unserer Arbeit ihre privaten Fotos überlassen, und Frau Anna Liebelt, geb. Martin sorgte durch vertrauensbildende Maßnahmen dafür, dass meine Frau in Telefonaten ohne lange Vorreden sinnvolle Antworten auf viele ihrer Fragen bekam, weil schon eine Gesprächsebene vorbereitet war. Elvire war zur Zeit der Umsiedlung im Herbst 1940 ein Kind von noch nicht fünf Jahren. Da ist sie auf Zeitzeugen angewiesen, die bereit sind, nach bestem Wissen und Gewissen Auskunft zu geben. Leider lebten meine Schwiegereltern damals nicht mehr. So war und ist das Telefon ein wichtiges Medium, um Informationen über jene Zeit hereinzuholen.

Klara Bogs: Das muss eine Zeit von anstrengender Arbeit gewesen sein.

Elvire Bisle: Anstrengend war die Arbeit wohl, aber sie hat auch Freude gemacht. Wir haben wunderbare Menschen kennen gelernt, zu denen wir sonst niemals Kontakt gehabt hätten.

Klara Bogs: Ich möchte noch einmal auf Eure Treffen zurückkommen. Wie ist es möglich, dass ihr immer einen vollen Saal hattet.

Elvire Bisle: Alle Menschen sind ihr Leben lang auf der Suche nach Geschöpfen, die sie verstehen. Weil nun Landsleute den gleichen Erlebnishintergrund und ein ähn-

liches Schicksal haben, hoffen wir in der eigenen Gruppe auf mehr Verständnis für unsere Gedanken und Probleme. Die Aufgabe der Veranstalter ist es, dafür einen Zeitvorrat für Gespräche bereitzustellen. Mehrere Gruppen können sich deshalb schon um 11 Uhr in der Gaststätte treffen, dort gemeinsam zu Mittag essen und miteinander reden. Zu diesen Gruppen gehören z.B. die Teilnehmer einer Becker-Reise von 1998, ein Cousinenquintett und unsere vielen Marienfelder. Wenn um 14 Uhr das Programm beginnt, haben sich unsere Gäste schon ausgiebig unterhalten und sind bereit, gemeinsam zu singen und an etwas Interessantes aus unserer alten Heimat erinnert zu werden, worüber die Besucher in der Kaffeepause dann wieder miteinander reden können. Viel Zeit, um sich mit Verwandten und Bekannten auszutauschen, ist meines Erachtens der wichtigste Grund für unsere Leute, ein Treffen zu besuchen.

Klara Bogs: Diese Treffen sind wie ein „Nachhause-Kommen.“

Hellmuth Bisle: Es scheint sogar so zu sein, dass auch diejenigen gerne kommen, die nach der Ansiedlung im Osten und nach dem Krieg als Kinder bessarabiendeutscher Eltern geboren wurden. Vielleicht spüren auch sie die Nestwärme der eigenen Gruppe. Jedenfalls freuen wir uns über viele jüngere Besucher deren Alter uns die Jahrgänge in den Anwesenheitslisten verraten.

Klara Bogs: Ich wünsche uns allen, dass wir noch oft einen vollen Saal haben, der wie ein Bienenschwarm summt und brummt vor lauter Mitteilungseifer.

Elvire Bisle: Seit 1992 organisierten wir für den nordwestdeutschen Raum 13 Treffen und zum 14. Treffen, am Samstag, 13. Mai 2006, möchten wir auf diesem Wege alle herzlich einladen.

Klara Bogs: Hellmuth und Elvire, ich danke Euch für das Gespräch. Wir sehen uns spätestens am 13. Mai. Bis dahin alles Gute!

Seit dem angekündigten Treffen im Mai 2006 ist viel Zeit vergangen.

Mein letztes Referat mit dem Titel „Die letzten 100 Tage vor der Umsiedlung“ trug Edith Haisch vor, da ich krank geworden war.

Wir haben in Bokel, Lunestedt und in Verden (Ortstreffen von Tarutino), insgesamt 25 Treffen organisiert.

Übrig geblieben sind aus dieser Zeit lediglich sieben Tarutino-Bücher und 40 Bücher „Sonnrosen und Piker“. Diese Bücher möchte ich gerne dem Bessarabiendeutschen Verein in Stuttgart zu einem Schutzpreis übergeben

*In dankbarer Erinnerung an meinen
Mann Hellmuth
Elvire Bisle*

Ukrainische Wirtschaft wächst von Januar bis September um 5,3 Prozent

Das Bruttoinlandsprodukt der Ukraine ist in den ersten neun Monaten des Jahres trotz der russischen Invasion um 5,3 Prozent gegenüber dem Vorjahreszeitraum gewachsen. Das teilt das Wirtschaftsministerium unter Berufung auf vorläufige Daten mit. „Nach dem Rückgang von fast 30 Prozent im letzten Jahr sehen wir in diesem Jahr eine Erholung des Wachstums“, erklärt Handelsministerin Julia Swyrydenko. Die Unternehmen hätten sich an die neue, kriegsbedingte Realität angepasst. Alle Wirtschaftssektoren seien in diesem Jahr bisher gewachsen. Swyrydenko bekräftigt zudem die Prognose der Regierung für das Wirtschaftswachstum von etwa fünf Prozent in diesem und im nächsten Jahr.

BR24 10/23

Schulter an Schulter mit Ukraine und Moldau

Außenministerin Annalena Baerbock hat der Ukraine und ihrer kleinen Nachbarrepublik Moldau anhaltende Unterstützung gegen Russland versprochen – trotz der Nahostkrise nach dem Terrorangriff auf Israel. „In diesen Tagen, wo uns die Lage in Nahost so im Atem hält, ist es mir wichtig zu unterstreichen: Wir stehen weiter Schulter an Schulter mit der Ukraine und mit Moldau“, sagte die Grünen-Politikerin in Chisinau, der Hauptstadt von Moldau, bei der vierten Moldau-Unterstützerkonferenz. Deutschland werde Moldau bei Energiefragen, der wirtschaftlichen Stabilisierung und bei Reformschritten hin zu einem EU-Beitritt unterstützen und dafür im nächsten Jahr 95 Millionen Euro bereitstellen, sagte Baerbock. Moldau ist immer wieder Ziel russischer Desinformation und von Destabilisierungsversuchen. Die bisherige Unterstützer-Plattform für Moldau solle zu einer Partnerschaftsplattform zur Begleitung des Landes auf dem Weg in die Europäische Union umgebaut werden, sagte Baerbock. Die Mol-

dau-Plattform war im April 2022 von Baerbock zusammen mit Frankreich und Rumänien als Reaktion auf den russischen Angriff auf die Ukraine ins Leben gerufen worden.

BR24 17.10.23

Selenskyj würde sich nur im Krieg zur Wiederwahl stellen

Nach einem derzeit noch nicht absehbaren Ende des russischen Angriffskriegs will sich der ukrainische Präsident Wolodymyr Selenskyj eigenen Angaben zufolge nicht mehr zur Wiederwahl stellen. „Wenn der Krieg fortgesetzt wird: Ja. Wenn der Krieg beendet ist: Nein“, sagte er in einem veröffentlichten Interview für die rumänische Nachrichtenseite digi24. Während des Krieges gegen Russland könne er nicht davonlaufen, fügte er hinzu. Reguläre Präsidentenwahlen gemäß der Verfassung wären in der Ukraine eigentlich für den 31. März 2024 vorgesehen. Gemäß dem geltenden Kriegsrecht, das nach Russlands Einmarsch im Februar 2022 verhängt wurde, sollen sie aber nicht abgehalten werden. Auch die ursprünglich für diesen Oktober geplanten Parlamentswahlen wurden auf unbestimmte Zeit verschoben.

BR24/10/23

Aktuelle Lage der ukrainischen Geflüchteten in Moldau

Moldau gehört zu den Ländern, die im Verhältnis zu ihrer eigenen Bevölkerung die meisten Geflüchteten aus der Ukraine aufgenommen haben. Die Gesamtzahl liegt schätzungsweise bei 65.000, das wären 2,5 Prozent der moldauischen Bevölkerung.

Hintergrund

Bis 2022 war die Zahl der registrierten Geflüchteten in Moldau sehr gering. Als die russische Invasion begann, änderte sich dies und eine große Zahl ukrainischer Geflüchteter kam in kurzer Zeit in Moldau an.

Die moldauischen Institutionen waren auf diesen Zustrom nicht vorbereitet. Neue Verfahren und Gesetze wurden innerhalb weniger Tage von der Notstandskommission verabschiedet.

Wirtschaftliche Lage der Geflüchteten

Ukrainische Geflüchtete in Moldau erhalten finanzielle Unterstützung, die vom UNHCR verwaltet und von internationalen Gebern finanziert wird. Der durchschnittliche Flüchtlingshaushalt, der aus einem Erwachsenen und zwei Kindern besteht, erhält derzeit 6.600 MDL pro Monat, was etwa 340 EUR entspricht.

Die wichtigste Ausgabe für die meisten Geflüchteten ist die Miete. Während sie die Möglichkeit haben, kostenlos in staatlichen Flüchtlingsunterkünften zu wohnen, entscheiden sich viele für privat angemietete Wohnungen. Schätzungen lokaler Experten zufolge wohnen etwa 60.000 (der etwa 65.000) ukrainischen Geflüchteten in Moldau zur Miete.

Laut aktuellsten Informationen des UNHCR und eigenen Erhebungen lokaler Experten leben die meisten in den städtischen Zentren Moldaus, wobei mehr als 60 Prozent in Chişinău leben. Dabei handelt es sich mehrheitlich um Frauen und Kinder. Nach offiziellen Daten sind 69 Prozent der erwachsenen Geflüchteten weiblich und ihr Durchschnittsalter beträgt 46,5 Jahre. 46 Prozent aller Geflüchteten sind minderjährig. Die meisten von ihnen lebten vorher in der Region Odessa und anderen städtischen Zentren der Ukraine in der Nähe zu Moldau.

Integration in den moldauischen Arbeitsmarkt

Um in Moldau offiziell arbeiten zu können, müssen Geflüchtete den temporären Schutzstatus in Moldau erlangen. Die Zahl der Geflüchteten, die diesen Status erhalten haben, lag zum 21. August 2023 bei nur 13.258. Lokale Experten schätzen die Zahl aller erwerbstätigen Flüchtlinge in Moldau auf etwa 10.000.

Auswirkungen auf die moldauische Wirtschaft

Geflüchtete tragen zum Konsum in ihren Gastländern bei. Deshalb kann sich ihre Anwesenheit positiv auf die Wirtschaft auswirken. Zusätzliche positive Effekte ergeben sich aus der Integration von Geflüchteten in den Arbeitsmarkt. Moldau profitiert von den Geflüchteten, denn auch dort herrscht ein großer Arbeitskräftemangel. Andererseits können Geflüchtete auch eine Belastung für den öffentlichen Haushalt darstellen, wenn sie finanziell unterstützt werden müssen.

German Economic Team/Karl-Heinz Ulrich

Angst vor einem Staatstreich in Republik Moldau

Die russische Söldnertruppe Wagner hat nach Angaben aus Chisinau einen Staatsstreich in der osteuropäischen Republik Moldau geplant. Der Plan habe darin bestanden, Wähler zu bestechen und Proteste gegen die Regierung in Gewalt ausarten zu lassen. Das sagte die moldauische Präsidentin Maia Sandu in einem kürzlich erschienenen Interview mit der „Financial Times“. „Die Situation ist wirklich dramatisch, und wir müssen uns schützen“, sagte Sandu.

So sei Geld von Russland in die zwischen der Ukraine und Rumänien liegende Ex-Sowjetrepublik geschmuggelt worden, teilweise mit Geldkurieren, teils über Bankkonten und -karten aus Dubai. Aus dem Text geht nicht genau hervor, wann der Staatsstreich geplant war. Warnungen über einen bevorstehenden Coup hatte es Anfang des Jahres gegeben. Im März hatte die Regierung in Chisinau zudem eigenen Angaben nach einen Wagner-Söldner festnehmen lassen.

BR 24/10/23

Orthodoxe Kirche der Ukraine wird Mitglied der KEK

Am 25. September 2023 ist die Orthodoxe Kirche der Ukraine (OKU) ein vollwertiges Mitglied der Konferenz Europäischer Kirchen (KEK) geworden.

Die OKU hatte sich im September 2022 offiziell um eine Mitgliedschaft in der KEK beworben. Im März 2023 hatte sich das Leitungsgremium für eine Aufnahme der OKU ausgesprochen und damit den Weg für das weitere Aufnahmeverfahren freigemacht. Mit der jetzigen Entscheidung ist die OKU ein vollwertiges Mitglied der KEK.

Metropolit Evstratij (Zorja), der Sprecher der OKU, sagte, für seine Kirche sei es sehr wichtig, Teil der „respektiertesten und aktivsten ökumenischen Gemeinschaft in Europa“ zu sein. Die OKU sei offen für Kooperation, um „ein besseres Europa zu bauen“.

Die KEK vereint 114 orthodoxe, protestantische und anglikanische Kirchen aus Europa und engagiert sich für Frieden, Versöhnung und Ökumene.

epd/Karl-Heinz Ulrich

Der Monatsspruch November 2023

Er allein breitet den Himmel aus und hebt auf den Wogen des Meeres. Er macht den großen Wagen am Himmel und den Orion und das Siebengestirn und die Sterne des Südens.

Hiob 9,8-9

KARL-HEINZ ULRICH

Um IHN allein geht es Hiob – und weniger um den beeindruckenden Himmel und die unschätzbare Zahl der Sterne. ER allein hat dieses scheinbar unendliche Weltall geschaffen, das aber ein Ende hat – hinter dem ER sich womöglich aufhält und von wo aus ER das Ganze reguliert.

Es geht Hiob um IHN und um uns, um unser Verhältnis zueinander. Mit diesen Bildern vom unendlichen, Ehrfurcht einflößenden Himmel und vom wogenden, bedrohlichen Meer beschreibt Hiob das große Zusammenspiel von göttlicher Macht und menschlicher Ohnmacht. Angesichts Gottes Wirkens in diesen Ur-Gewalten wird der Mensch auf seine wirkliche Bedeutung reduziert.

Hiob antwortet hier seinem Freund Bildad – und beschreibt ihm sein Verhältnis zu seinem Schöpfer. Denn, so sagt er in dieser Antwort, ER allein hat alles geschaffen, Himmel und Erde und das Meer – und die Menschen. Und ER macht mit ihnen, was er will. In den folgenden Versen zeichnet er das Bild eines unerklärlich handelnden Gottes, der auf nichts

Rücksicht nimmt und für sein Handeln niemandem Rechenschaft schuldig ist.

Ich kann Hiobs Ohnmacht und seine Verzweiflung über die unfassbaren Schicksalsschläge nachfühlen, die Gott ihm zugefügt hatte. Aber damit, wie er Gottes Handeln deutet, kann ich mich nicht anfreunden. Das ist mir zu archaisch und zu defätistisch. Obwohl, auch Luther war überzeugt, dass es diese finstere, erschreckende und Furcht einflößende Seite Gottes gibt, den „Deus absconditus“, den unbekanntem Gott.

Aber „Gott sei Dank“ ist das nicht das ganze Wesen Gottes. Zu meiner großen Freude ist mit Christus die helle, die Gnade und Liebe ausstrahlende Seite Gottes in unsere Welt gekommen. Durch ihn hat Gott uns gezeigt, dass wir ihm nicht gleichgültig sind, wie unbedeutend unser Leben auch angesichts von Firmament und tosendem Meer scheinen mag. Wir sind in all unserer scheinbaren Bedeutungslosigkeit, doch seine geliebten Kinder..., die er in seiner schützenden Hand hält.

Impressum

Herausgeber: Bessarabiendeutscher Verein e.V., Florianstraße 17, 70188 Stuttgart, Bundesvorsitzende: Brigitte Bornemann, Tel. (07 11) 44 00 77-0, Fax (07 11) 44 00 77-20, E-Mail: verein@bessarabien.de; Internet: www.bessarabien.de

Redaktion: Anne Seemann, Telefon 0173 / 21 58 509 (Schriftleitung); Karl-Heinz Ulrich (Aktuelles und Kirchliches Leben)

Anschrift für Beiträge per E-Mail: redaktion@bessarabien.de, per Post an Bessarabiendeutscher Verein e.V. (Anschrift wie oben). Die Redaktion behält sich Kürzungen und Zusammenfassungen vor. Mit Namen gekennzeichnete Artikel stellen die Meinung des Verfassers, nicht die der Redaktion und des Herausgebers dar.

Preisliste für Anzeigen (auch Familienanzeigen) ist in der Geschäftsstelle des Vereins zu erhalten.

Vertrieb: Bessarabiendeutscher Verein e.V. (Anschrift wie oben), Kündigung 4 Wochen zum 31. Dezember des laufenden Jahres möglich.

Druck und Versand: QUBUS media GmbH, Beckstraße 10, 30457 Hannover

Das Mitteilungsblatt soll jeweils am ersten Donnerstag eines Monats erscheinen. Das Jahresabonnement der Zeitung beträgt 42,- EUR, Mitgliedsbeitrag (Jahr) 15,- EUR, beides zusammen 50,- EUR. Mehrpreis für Auslandsversand: Luftpost 11,- EUR

Bankverbindung: Evangelische Bank eG, IBAN: DE33 5206 0410 0000 6091 53, BIC: GENODEF1EK1

STUTTGART 

Gefördert vom Kulturamt der Stadt Stuttgart